



*Indianer-Haus der Mandan-Indianer im Fort Abraham Lincoln State Park in Bismark, North Dakota.*

*(Siehe Bericht North Dakota)*

<b>AUS DEM INHALT:</b>	<i>Bessarabische Weihnachtsliteratur</i>	<i>Seite 10</i>	
<i>Rückblick auf North Dakota</i>	<i>Seite 4</i>	<i>Verdener Kirchentag</i>	<i>Seite 13</i>
<i>Studenten und Wissenschaftler aus der Ukraine</i>	<i>Seite 9</i>	<i>Gazeta de Sud</i>	<i>Seite 19</i>

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V.

Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

60 Jahre Heimatmuseum .....	3
Rückblick auf das große Treffen in North Dakota .....	4
Einladung zur Zusammenkunft in Uelzen .....	6
Reise nach Bessarabien mit Jubiläumfest Sarata .....	7
Studenten und Wissenschaftler aus der Ukraine .....	9
Bessarabische Weihnachtsliteratur .....	10
Weihnachtsüberraschung aus unserem Archiv .....	11

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

190-Jahrfeier in Sarata .....	12
Verdener Kirchentag .....	13
Treffen der Heimatfreunde Beresina in Hagenow .....	14
Neues vom Friedenstaler Heimatausschuss .....	15
Hochachtung vor den Ortsgründern .....	15
10. Teplitzer Treffen .....	17
Spurensuche in Neu-Paris und Kulm .....	18

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN / POLEN

Gazeta de Sud .....	19
Polenreise .....	20

### AUS UNSEREN REIHEN

Aus unseren Reihen – Ella Heer .....	3
--------------------------------------	---

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Der Landkreis Kassel präsentiert eine Ausstellung mit dem Titel „Heimat-Dinge“ .....	22
Weiß ein Leser etwas genaueres .....	19

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Gedanken zum Monatsspruch .....	23
Totensonntag – Ewigkeitssonntag – Volkstrauertag .....	23
Gottesdienst & Bibellese .....	24

### ERINNERUNGEN

Mahler-Treffen 2012 .....	26
Nachruf Traugott Hasenfuß .....	27

### FAMILIENANZEIGEN

.....	28
-------	----

### IMPRESSUM

.....	28
-------	----

## TERMINE 2012

- 09.11.2012 -  
 11.11.2012: **Herbsttagung in Hildesheim**  
 17.11.2012: **Bessarabisches Treffen in Uelzen, Stadthalle**  
 25.11.2012: **RP: Andreasfest mit Gottesdienst**  
 29.11.2012: **15.00 Uhr – 60 Jahre Jubiläum des Heimatmuseums der Bessarabiendeutschen im Bessarabiendeutschen Verein e. V.**  
 09.12.2012: **RP: Adventsfeier ab 10 Uhr**  
 09.12.2012: **Adventsfeier Gemeindehalle Aspach**

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr  
 Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
 Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr  
 an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des  
 Mitteilungsblattes erscheint  
 am 6. Dezember 2012

Redaktionsschluss ist am  
 16. November 2012

Wir freuen uns über Reaktionen unserer  
 Leser zu unseren Artikeln.

Die Leserbriefe geben die Meinung der  
 Leser wieder, nicht der Redaktion.

Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.

Ein Anspruch auf Veröffentlichung  
 besteht nicht.

**IHRE REDAKTION.**

## Einladung zum Festakt

# 60 Jahre Heimatmuseum des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Am 3. April 1952 wurde von der Hauptversammlung des Hilfskomitees der evang.-luth. Kirche und des Gemeinschaftsrates der Gemeinschaft der deutschen Umsiedler aus Bessarabien (seit 04. August 1958 „Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen“) der Beschluss gefasst, das „Kulturhistorische Museum der Deutschen in Bessarabien, das von 1922 bis 1940 in Sarata bestand, wieder einzurichten. Christian Fieß und Ingo Isert und viele ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben aus den bescheidenen Anfängen in den letzten 60 Jahren ein für uns Bessarabiendeutschen und für Wissenschaft und Forschung bedeutendes Museum entwickelt. Prof. Dr. Paul Sauer, der langjährige leitende Stadtarchivdirektor von Stuttgart, beschrieb unser Heimatmuseum wie folgt: „... das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien“ ist keine der üblichen volkskundlich und kulturgeschichtlich bedeutsamen Erinnerungsstätten einer auslandsdeutschen Volksgruppe, es ist vielmehr, was leider nur wenige Stuttgarter wissen, eines der wissenschaftlich hochrangigsten Dokumentations- und Forschungszentren, die in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ihren Sitz haben.“ Zum Festakt aus Anlass des 60. jährigen Bestehens unseres Heimatmuseums möchten wir Sie gerne einladen. Den Festvortrag hält Dr. Mathias Beer – Universität Tübingen, zu folgendem Thema:

### Heimatmuseum: Ein Museum mit Zukunft



Dr. Mathias Beer –Universität Tübingen

#### Termin:

**29. November 2012, 15.00 Uhr Heimathaus der Bessarabiendeutschen,  
Florianstrasse 17, 70188 Stuttgart, Beginn: 15.00 Uhr**

#### Folgendes Fest- Programm ist vorgesehen:

Musikalischer Auftakt  
Begrüßung – Günther Vossler  
Musikalisches Zwischenspiel

60 Jahre Heimatmuseum – Rückblick und Aufgaben für die Zukunft – Ingo Rüdiger Isert  
Musikalisches Zwischenspiel  
Festvortrag „Heimatmuseum: Ein Museum mit Zukunft !“ – Dr. Mathias Beer,  
Universität Tübingen  
Musikalischer Schlussakkord

Im Anschluss an den Festakt sind Sie zu einem Stehempfang herzlich eingeladen.  
Wir bitten freundlich um telefonische Anmeldung zu diesem Festakt: 0711-440077-11  
(Frau Schneider)

*Im Auftrag des Bundesvorstandes  
Günther Vossler*

## Einladung zur Herbsttagung in Hildesheim (ehemals Bad Sachsa)

vom 9. - 11. November 2012

**Thema: Einfluss des Nationalsozialismus auf die Bessarabiendeutschen**

Kosten der zweitägigen Tagung mit Unterbringung und Vollpension EUR 100,-/Pers.  
Anmeldung bei Erika Wiener per Mail: erika-wiener@t-online.de“ erika-wiener@t-online.de oder Tel. 0511/374 64 753

# „42. Internationale Zusammenkunft der Deutschen aus Russland vom 18.-22. Juli 2012 in Bismarck – USA –

Rückblick auf das große Treffen im Bundesstaat North-Dakota“

## Reise nach North-Dakota

*Fotos und Text: Renate Tarnaske und Günther Vossler*

Wir, eine kleine Gruppe aus Deutschland, Renate Tarnaske und Günther Vossler, Bundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins mit seiner Ehefrau Hanna, konnten vom 14. Juli bis zum 04. August 2012 eine Reise in die USA machen. Wir besuchten aber auch die Staaten South-Dakota, Wyoming und Montana.

Unsere erste Anlaufstelle war, nachdem wir in Fargo in North-Dakota landeten, der Besuch unserer Großcousine Mavis Ben, geb. Suko, und ihrer Familie in der Ortschaft Alfred, die zur größeren Gemeinde „Gackle“ gehört. Neugierde erweckte bei uns der Ortsname „Gackle“. Wie kam es zu diesem Namen? Antwort fanden wir im „Heritage Center“, dem Heimathaus der Deutschen aus Russland in Bismarck, der Hauptstadt von North-Dakota.

„Die ersten Deutschen aus Russland kamen 1891 aus dem Schwarzmeergebiet in diese Gegend. Sie waren aus Neudorf in der Nähe von Odessa. Es waren die Brüder Jakob und Johann Müller mit ihren fünf Söhnen. Die Familiengruppe siedelte südwestlich der heutigen Gemeinde Gackle in der sogenannten „Mueller-Siedlung“.

Die Gemeinde Gackle entstand dann durch die Erweiterung der Northern Pacific Eisenbahnlinie. Der Bau dieser Bahn-erweiterung begann im Jahre 1902 und konnte 1903 fertiggestellt werden. **Im Jahr 1902 eröffneten Johann Gross aus Kulm, Georg Gackle aus Alt-Postal, Bessarabien, und Georg Elhard ca. zehn km südlich der heutigen Gemeinde Gackle einen Kaufladen.** 1904 kam die Eisenbahn bis an die Westseite der Gemeinde und der Kaufladen der Familie Gross, Gackle und Elhard wurde um einen Getreidespeicher und ein Postamt

erweitert. Nach dem Bau der Eisenbahn, zogen immer mehr Familien nach Gackle und die Gemeinde vergrößerte sich schnell. In den Jahren nach 1900 siedelten siebzig Familien in und um Gackle. Die Gründer der Gemeinde waren: Gerge Gackle, George Elhard, Johann Elhard, Jakob Bereth, Johann Hatz, Christian Kroll, Johann Hatz und A. F. Lehr.

Auf Anregung von George Elhard wurde die Gemeinde nach seinem Auswanderungsbegleiter George Gackle aus Alt-Postal benannt. Folgende Kirchen für die Deutschen aus Russland wurden in den folgenden Jahren in Gackle gebaut: American Lutheran Church; Grace Baptist Church; Kirche der Gemeinde Gottes und die katholische Kirche St. Anna.

Mit unserer Großcousine Mavis und ihrem Mann Richard besuchten wir den Friedhof der Gemeinde Gackle und als wir die Namen auf den Grabsteinen lasen, fühlten wir uns wie auf einem Friedhof in Deutschland mit den bekannten bessarabiendeutschen Namen. Einige Grabsteine haben wir fotografiert und zeigen sie in diesem Bericht.

Mehrmals besuchten wir in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes das Heimathaus der Deutschen aus Russland in Bismarck. Es dokumentiert die Geschichte der Deutschen, die ab ca. 1871 ff Jahre in die USA auswanderten. Darunter waren, wie wir wissen, sehr viele Deutsche aus Bessarabien. Das Heimathaus ist ein sehr großes, ebenerdiges Gebäude mit einem Tagungsraum mit Küche und einem großen Archiv. Es sind z.B. sehr gute und sehr aussagefähige Schiffslisten und Karteikarten vorhanden mit den Namen der Einwanderer, weiter eine große Bibliothek und auch einige Mikrofilmlesegeräte. Im sehr großen Archivraum sind für die Besucher auch etliche PC-Arbeitsplätze eingerichtet. Sehr angenehm empfanden wir das freundliche und hilfsbereite Personal, das uns immer sehr engagiert unterstützte und unsere Fragen beantwortete.

Vollbesetzt war der große Tagungsraum mit der Küche als Virginia Docktor zum „Kuchenbacken“ wie früher daheim eingeladen hatte. Es wurden besonders mit Früchten belegte Kuchen gebacken und mit viel Charme und Engagement erklärte sie, wie wichtig die Herstellung des Teiges für einen gelingenden Kuchen ist. Da in Amerika heutzutage viele Fertigprodukte angeboten werden, hatte auch Virginia Docktor vorgesorgt und man konnte am Ende der Veranstaltung die fertige Backmischung kaufen.

Auch wir waren stolz zu sehen und zu erfahren, mit wie viel Engagement und Leidenschaft und viel ehrenamtlichen Engagement unsere Landsleute in Amerika ihre und unsere Geschichte pflegen.

Höhepunkt des ersten Teils unserer Reise war dann die 42. Internationale Zusammenkunft der Deutschen aus Russland vom 18. – 22. Juli 2002 in Bismarck –ND im Best Western Ramkota Hotel.

Es waren nach unserer Schätzung ca. 600 – 700 Dauergäste und darüber hinaus noch sehr viele Tagesgäste anwesend. Menschen kamen um sich zu informieren aber auch um sich zu begegnen, Freundschaften zu festigen oder neu aufzubauen. Nach der Eröffnung der Veranstaltung, bei welcher der große Festsaal des Hotels mit ca. 500 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt war, trafen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Vielzahl von Arbeitsgruppen. Im Folgenden möchten wir einige der Arbeitsgruppen vorstellen:

- Vorstellung von deutschen Siedlungen in der Region Odessa: Großliebental und Hoffnungstal
- „Es war einmal ein Dorf...“ Film, Diskussion und Gespräch über die Region Kutschurgan (östlich des Dnjestr)
- Kennenlernen der Region Beresan des Distrikts Odessa usw.





Höhepunkt der 42. Zusammenkunft der Deutschen aus Russland war aber die Vorstellung des Buches von Dr. Ute Schmidt: „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“. Das Buch liegt nunmehr in einer englischen Fassung vor. Es wurde von James T. Gessele übersetzt, dessen Vorfahren aus Hoffnungstal in Bessarabien kommen. Die Vorstellung dieses Buches erfuhr einen überaus großen Zuspruch und ein Radiosender von North-Dakota präsentierte ein einstündiges Interview mit Dr. Ute Schmidt. Sehr große Resonanz erfuhr auch die Ausstellung, die Dr. Ute Schmidt konzipiert hat: „Fromme und tüchtige Leute...- Die deutschen Siedlungen in Bessarabien von 1814 – 1940“. Die Ausstellung, die in deutscher und englischer Sprache präsentiert wird, wurde zuvor in Minneapolis gezeigt. Es gebührt Frau Dr. Ute Schmidt hohen Respekt, Wertschätzung und Dank für ihr persönliches Engagement für die Bessarabiendeutsche Sache. Sie hat mit ihrem Buch „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ und mit ihrer Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...- Die Deutschen Siedlungen in Bessarabien von 1814 – 1940“ auch der Arbeit unseres Bessarabiendeutschen Vereins und der Arbeit, die in Amerika und gerade auch in North-Dakota durch die dortige Organisation geschieht, neue Impulse gegeben. Interessant ist, dass das Buch „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ auch in einer russischen Auflage erscheinen wird. Günther Vossler berichtete in einer Arbeitsgruppe mit einer Power-Point Präsentation über die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins. Ein ganz herzlicher Dank geht an James Gessele für die Übersetzung des Vortrages ins Amerikanische. Die kleine deutsche Gruppe, die an dieser internationalen Zusammenkunft der Deutschen aus Russland in Bismarck teilnahm, wurde von unseren amerikanischen

Freunden sehr persönlich betreut. Danke dafür an Michael Miller, James Gessele und Lonny Brakel. Kurz möchten wir noch über das Begleitprogramm, das für uns angeboten wurde, berichten. Ein eindrucksvolles Erlebnis war der Besuch des Heritage Centers von North-Dakota und eines nach Funden rekonstruierten Dorfes der Mandan-Indianer im Fort Abraham Lincoln State Park.

**Informationen, zusammengetragen aus dem Heritage Center in Bismarck:**

Bevor die deutschen und die anderen weißen Siedler das Gebiet um das heutige Bismarck erreichten, lebten hier Indianer des Stammes Mandan. Bismarck wurde im Jahre 1872 als Edwinton gegründet. Der Name Edwinton geht auf Edwin Ferry Johnson (1803–1872) zurück, einen Oberingenieur der Eisenbahngesellschaft Northern Pacific Railway. Der heutige Name Bismarck, der 1873 von der Northern Pacific Railway eingeführt wurde, leitet sich vom damaligen deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck ab. Man wollte damit den deutschen Kanzler ehren und hoffte, deutsche Einwanderer in die Stadt zu locken. 1889 wurde Bismarck schließlich die Hauptstadt des Bundesstaates North-Dakota.

Nun zu den Indianern, die, ehe die weißen Siedler nach North-Dakota kamen, dort lebten: Es waren die Mandan. Die Mandan sind ein kleines ursprünglich halbnomadisches Indianervolk aus der Sioux Sprachfamilie, das um das Jahr 1800 am Missouri und an seinen beiden Nebenflüssen Heart und Knife River lebten. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass die Mandan aus dem Tal des Ohio River kamen, bevor sie an die Ufer des Missouri zogen. 1838 fiel ein Großteil dieser Indianer einer Pockenepidemie zum Opfer. Die letzte vollblütige Man-



Spenderbaum im Heimatmuseum



Archivraum Heimatmuseum



Heimathaus der Germans from Russia in Bismarck



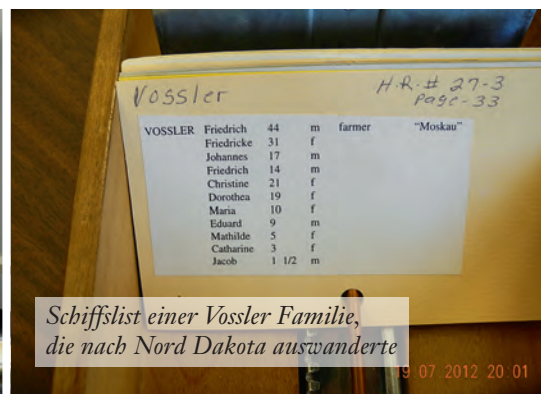
Heimathaus der Germ. fr. Russia Günther Vossler und Michael Miller



mandan Haus von Innen



Virginia Docktor beim Backen

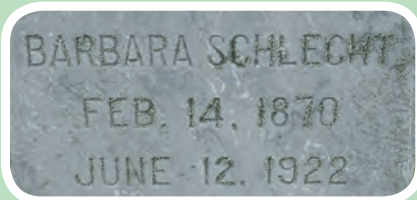
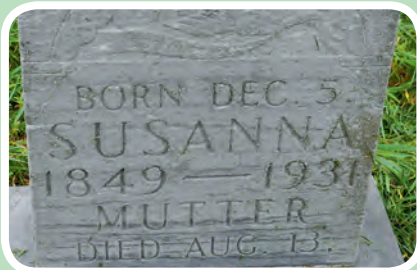


Schiffsliste einer Vossler Familie, die nach Nord Dakota auswanderte

HR # 27-3  
Page 33

Vossler					
VOSSLER	Friedrich	44	m	farmer	"Moskau"
	Friedricke	31	f		
	Johannes	17	m		
	Friedrich	14	m		
	Christine	21	f		
	Dorothea	19	f		
	Maria	10	f		
	Eduard	9	m		
	Mathilde	5	f		
	Catharine	3	f		
	Jacob	1 1/2	m		

Auf dem Friedhof viele deutsche Namen. Der Grabstein „Susanna“, auf dem privaten Friedhof von Gackle, ist das Grab der Urgroßmutter Günther Vosslers.



dan-Frau starb am 6. Januar 1975. Einige wenige Mandan-Indianer leben, zum Teil vermischt mit anderen Indianer-Stämmen, in Indianer-Reservaten in North-Dakota. Einige ältere Mandan sprechen noch die traditionelle Stammessprache. Im Fort Abraham Lincoln State Park konnte man ein nachgebildetes Mandan-Dorf sehen.



Zum Schluss des Berichts möchten wir uns bei unseren Landsleuten in Amerika für die Gastfreundschaft und die liebevolle Betreuung bedanken. Es hat uns wirklich gut gefallen. Und wir können eine Reise nach North-Dakota, in diese dünn besiedelte Prärie-Landschaft, nur empfehlen. Wir haben viele Landsleute getroffen und mit ihnen gesprochen. Heute können wir sagen, unsere Landsleute, die Germans from Russia, stehen zu ihrer deutschen Geschichte, sie bewahren diese und pflegen sie. Sie sind jedoch heute mit ihrem ganzen Herzen Amerikaner. Und diese Identifikation mit ihrer neuen Heimat und deren Ideale hat uns gut gefallen und auch gut getan.

Nach den Tagen des Kongresses in Bismarck haben wir uns getrennt. Günther und Hanna Vossler machten eine Rundreise durch North- und South-Dakota mit einem Schwerpunkt im Yellowstone Nationalpark in Wyoming und Renate Tarnaske reiste zu Freunden nach Portland.

## Einladung

### zur Zusammenkunft

**Samstag, 17. November 2012, 10:00 Uhr - 16:00 Uhr  
in der Stadthalle Uelzen (Am Schützenplatz 1)**

Zu unserer Zusammenkunft laden wir alle Bessarabiendeutschen und ihre Angehörigen, sowie Freunde und Bekannte aus dem Raum Lüneburger Heide und der weiteren Umgebung ein. Mit dieser Zusammenkunft soll die Gemeinschaft der ehemaligen Bewohner Bessarabiens und deren Nachkommen gepflegt werden.

### Programm:

10:00 Uhr	Begrüßung und Andacht	14:00 Uhr	Bessarabienquiz
10:30 Uhr	Teplitz; Präsentation in Bild und Ton	14:30 Uhr	Zwischenstationen während der Umsiedlung
11:00 Uhr	„Der Weg ist das Ziel“ Film über eine Wanderung	15:00 Uhr	„Moldawien - Der schöne Norden Bessarabiens“
11:45 Uhr	Neues vom Bessarabiendeutschen Verein e.V.	15:30 Uhr	Kaffeepause Schlussandacht
12:30 Uhr	Mittagessen → <b>Jungschweinbraten oder Schweizer Sahnegeschnezzeltes</b>		

**Anmeldungen mit Angabe des Essenswunsches bitte bis 08.11. an**

Lilli Moses, Grüner Winkel 3, 29525 Uelzen, 0581-72125  
Werner Schabert, 05821-992739, werner@mein-bessarabien.de

# Reise nach Bessarabien mit Jubiläumsfest Sarata

von Prälat i.R. Rolf Scheffbuch

Jetzt möchte ich ein wenig Anteil geben an dem, was ich – leider ohne meine liebe Frau – zwischen dem 7. und dem gestrigen 11. September 2012 erleben konnte – und was ich gestern während des Rückflugs notiert habe.

**Bessarabien- Tage 7. – 11. 2012**

## Der Hintergrund

Zar Alexander I. hatte nach dem Frieden von Bukarest (1812) vor allem schwäbische Siedler in das von den Türken befreite „Neu- Russland“ (es hatte seinen Namen „Bessarabien“ von ehem. Tatarenfürsten) zwischen den Flüssen Dnjestr und Pruth gerufen. So wurde etwa die Stadt Sarata im Jahr 1822 durch den ehem. schwäb.-katholischen Erweckungsprediger Ignaz Lindl gegründet und durch die von ihm angeführte Kolonistengruppe aus Giengen/Brenz und aus Gundremmingen. Die tatkräftigen, fantasievollen, unermüdlich wirkenden Bauern und Handwerker haben zwischen 1822 und 1940 – also bis zur deutsch-sowjetisch ausgehandelten Umsiedlungsaktion („Heim ins Reich!“) – die unwirtliche Steppe in eine reiche Kornkammer Südosteuropas verwandelt. Die Geschichte dieser Bessarabiendeutschen, unter denen auch eine starke pietistische Gemeinschaftsbewegung zuhause war, dauerte zwar nur einen „Wimpernschlag der Welt- Geschichte“. Sie war jedoch so prägend, dass sie nicht vergessen werden sollte. Denn es hat sich in jenem Jahrhundert in der damaligen russischen, und dann ab 1919 rumänischen Ukraine, Ähnliches wie in Württemberg ereignet: nämlich dass der tätige Christenglaube der pietistischen Gemeinschaftsleute den Charakter der ganzen Gesellschaft geprägt hat.

Dr. Edwin Kelm, der langjährige Vorsitzende der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, hat sich dies zur Aufgabe gemacht: Die Erinnerung an die ehemalige Heimat und an die opferbereite Geschichte des Volksstammes muss hochgehalten und lebendig gehalten werden. Mehr noch: Den heute in Bessarabien lebenden, aus vielen Nationen und Volksstämmen sich zusammensetzenden Menschen, sollen solche Impulse gegeben werden, dass ihnen unter den heutigen Bedingungen und mit den uns im Westen gegebenen gegenwärtigen Möglichkeiten Hilfe zur Selbsthilfe zuteil wird.

Zu den Aktionen des heute 83jährigen ehemaligen Bau- Unternehmers Edwin Kelm gehören die wiederaufgebauten Kir-

chengebäude von Sarata und Akkerman, die mancherlei neu gebauten, heutigen Christengruppen zur Verfügung gestellten Gemeindesäle, ein Dorf- und Bauernmuseum, ein mit modernsten medizinischem Gerät ausgestattetes Gesundheitszentrum, Ausstattungen von örtlichen Schulgebäuden und Jugendzentren, sowie hohe, in aller Stille gewährte Aufbau- Zuschüsse. Es ist eine aus lebendigem Christenglauben erwachsene fantasievolle, opferbereite Hilfsaktion, die stets „nach vorne“ denkt und niemals an Stillstand denkt.

Edwin Kelm möchte an Hilfsaktionen möglichst viele Menschen beteiligen. Dazu dienen die von Dr. Kelm organisierten wohl vorbereiteten Reisen in das weite Land am Schwarzen Meer (von einer dieser Reisen sind gerade zurückgekommen: Notar Dieter Messner, langjähriger Vorsteher der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal und der in Korntal lebende ehemalige württembergische Prälat Rolf Scheffbuch).

## Eindrücke

1. Anders als bei früheren Kurzbesuchen hat sich mir das weite fruchtbare Land in seiner ganzen Schönheit erschlossen. Im Süden ist scheinbar unendlich weit in den Norden sich erstreckendes, flaches Land begrenzt vom Schwarzen Meer mit seinen Süßwasser- Limanen. Aus dem schweizerischen Vevey stammende französische Weinbauern haben einst und auch jetzt wieder weite fruchtbare Weinfelder angelegt. Mitten in den Auen der Felder und Wiesen tauchen plötzlich Dörfer auf. Die Firste wohl gebauter und meist erstaunlich gut erhaltener Bauerngehöfte werden erkennbar. Die von deutschen Kolonisten angelegten, von ihnen jedoch bei der Umsiedlung von 1940 verlassenen Straßendörfer, sind in ihrem einstigen unverwechselbaren Charakter meist erhalten, obwohl sich in den zurückliegenden Jahren eine multi- ethnische Bevölkerung niedergelassen hat. Es ist so ähnlich wie bei den von den Templern in Palästina gegründeten Siedlungen. Zwar wurden die oft beachtlichen evangelischen Kirchengebäude in örtliche Kulturhäuser umgewandelt und die Kirchtürme während der Chrustschow-Ära gesprengt, aber im Innern sind sie meist noch in ihrer Weite und mit ihrer einstigen Säulenpracht zum Staunen. Zum prallen Leben der Dörfer gehören die Schulkinder, aber auch die Gänse- und Ziegenherden, vor allem aber die leuchtenden Blumen in den Vorgärten.

Gegen Norden ist das 1941, aber dann vor allem im August 1944 (damals wurde die nach Stalingrad neu aufgestellte Sechste Deutsche Armee während weniger Tage in Bessarabien aufgerieben) blutgetränkte Land hügeliger, von lieblichen Tälern durchzogen.

2. Was muss einst diese Kornkammer Europas bedeutet haben, als das Getreide von Odessa aus verschifft wurde! Was müssen die ehemaligen Kolonisten mit meist eigen-konstruierten landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen geleistet haben – die vielen Hektar großen Felder weitab von den wohlgeordneten Straßendörfern! Während der Bestellung der Äcker und vor allem während der Ernte musste auf freiem Feld kampiert werden. Vor allem jedoch: Wie hat der Christenglaube viele der Siedler gestärkt! Und wie hat dieser Glaube auch viele der ukrainischen und moldawischen Knechte und Mägde angesteckt und so zu der besonderen Form der russischen „Stundisten“ geführt! Aber wie erschreckend hat auch der Ungeist der nazistischen sog. „Erneuerungsbewegung“ schon bald nach 1933 so viel von diesem kostbar Aufgeblühten zerstört!

3. Das Hotel „Haus Liman“ in Sergejewka (etwa 70 km südöstlich von Odessa) liegt in einem – wohl einst mit mehr Euphorie als mit zuverlässiger Berechnung angelegten prominenten Seebad-Viertel, dessen Plattenbauten und Paläste jedoch heute meist „ausgebeint“ in verwilderten Parkanlagen stehen. Herrenlose Hunde und viele Katzen streunen herum. Das gut geführte Hotel „Haus Liman“ jedoch besteht aus fünf sauberen Gebäuden mit perfekten sanitären Anlagen, einem weiten und sauberen Pool-Bereich, und einem geführtem Restaurant, das eine Vielfalt bekömmlicher landesüblicher Kost anbietet. Dr. Edwin Kelm legt Wert darauf, dass jeweils am Morgen einer der Teilnehmer eine kurze geistliche Besinnung hält, und dass die Mahlzeiten mit einem Dankchoral abgeschlossen werden. Eigentlich sollte man dort ganz persönlich Urlaubstage verbringen, aber die von Dr. Kelm und von seinem vielseitig begabten Mitarbeiter Ing. Valerie Skripnik wohl organisierten Tagesprogramme, ohne wäre der Aufenthalt vermutlich etwas langweilig.

4. Im Vergleich zu früheren Kurz- Aufenthalten in der Ukraine hatte ich den deutlichen Eindruck, dass das Land einen beachtlichen Fortschritt gemacht hat. Trotzdem ist bei vielen Ukrainern eine maßlose Enttäuschung über die Politiker

jeglicher Couleur unverkennbar („sie suchen alle das ihre“).

5. Für die Glieder der Landsmannschaft ist Edwin Kelm so etwas wie ein Vater. Wie kennt er die vielen einzelnen Glieder – und die Geschichte ihrer Familien! Darin besteht das Kapital für die Belegung seiner „Kelm-Reisen“. Er wirbt die Teilnehmer persönlich an, er nimmt es auf sich, dass die Belegschaft fast täglich wechselt und dass auch viele der Teilnehmer Sonderwünsche haben. Aus ihm sprudelt es geradezu heraus, wenn er von Menschen, von Orten, von einst und von heute kenntnisreich und packend berichtet.

Es ist ihm ein Anliegen, geistlich (also mit Singen von Chorälen, mit Andachten und Gebeten) auf die glaubensmäßig keineswegs homogene Teilnehmerschaft einzuwirken – und er tut das so authentisch-glaubwürdig, dass ihm das abgenommen wird. Edwin Kelm weiß, dass es ein Verleugnen des bessarabischen Erbes sein würde, darauf zu verzichten.

Es ist beachtlich, dass so viele aus den Reihen der „Enkel“ ehemaliger Bessarabiendeutscher für Besuche in der Heimat der Vor-Eltern gewinnen lassen. Es ist mir jedoch fraglich, ob sich in Zukunft auch „Ur-Enkel“ noch für solche Besuchsreisen gewinnen lassen werden. Es könnte zur Aufgabe der Landsmannschaft gehören, ob es nicht „Projekte“ (Aufbaulager/gemeinsame Chor-Unternehmungen junger Chöre) geben müsste, die der Idee des Aufbaus eines verstärkten Ost-West-verhöhten Europas dienen.

### Stichwortähnlicher Reise-Bericht

Vom Do. auf Freitag, 7. 9. 12, vom treuen, fürsorglichen Sohn Ulrich in Bernhausen liebevoll aufgenommen (ich war „Librium“ – überversorgt in der S-Bahn eingeschlafen und schon auf Rückweg in Richtung Stuttgart in Echterdingen wieder aufgewacht) und zusammen mit der Kinderfamilie aus Weil festlich am Abend versorgt. Ulrich brachte mich am frühen Morgen zum Flugplatz. 6.50 mit Germanwings schöner Flug nach Wien (Blick auf die Berge); 2 Stdn. Aufenthalt, im ukrainischen Flugzeug gutes geistliches Gespräch mit etwas bibelkritischem US-Farmer aus Vermont über Hiob („war es denn nötig, dass Gott den Satan provozierte?“). Dann über Ungarn und Rumänien schließlich über den gewundenen Lauf des umkämpften, tief eingeschnittenen Pruth in die sonnenüberglänzte Millionenstadt Odessa. In der Empfangshalle suchen wir nach Valerie, entdecken aber in der Ecke den erbarmungswürdig müden, fast schlummernden Dr. Kelm, der aber im Nu hellwach, putzmunter, voll Energie und

Einsatzbereitschaft ist. Mit dem Bus (aus Dorothea und Dieter Messner haben uns abgeholt) geht es Sergejewka entgegen, dabei lässt es sich Edwin Kelm nicht nehmen, ohne Punkt und Komma aus Geschichte und Gegenwart über Land und Leute erste Informationen zu geben. Schönes Einzelzimmer, erholsames Bad im Pool, Abendessen mit gefüllter Paprika, langes Begrüßungs- und Verabschiedungsprogramm. „Nun, Brüder, eine gute Nacht!“

Samstag, 8.9.12: Morgens guter Zucker, noch etwas Librium-wackelig. Arzt aus Hannover hält hilfreiche Morgenandacht. Mit dem Bus dem Liman entlang nach Akkerman: alte türkische Festung, Markthalle, und dann die von Kelm so wunderbar wieder aufgebaute evangelische, jetzt von ukrainischen Baptisten benutzte Kirche. Am Klavier Choräle. Bei strahlendem Sonnenschein „heim“ ins Hotel (Nudeln, Auberginen, Käsewürstle). Mittagschlag. Pool. Cappuccino. 16 Uhr Abfahrt nach Schabo zum Gesundheitszentrum „Bethesda“, von Kelm aufgebaut und finanziert, CT-Gerät klappt noch nicht (Edwin hängt sich ans Telefon). – Weingut der Franzosen in Schabo mit Einkauf. Auf den weiten Weinfeldern sind die dichten Stöcke niedrig gehalten. Dann plötzlich Abbiegen in das liebevolle-friedliche Sophiental, 1863 gegründet, mit Kirche und Schule. Dort wurden einst schöne Pferde gezüchtet.

Sonntag, 9.9.12: 6 Uhr Frühstück. Mit großem Bus (ich sitze oben vorn bei Berliner Stadtmissions-Oma) an Mannsburg vorbei in Richtung Sarata. Stausee. Denkmal der russischen Helden. Wir kommen auf den letzten Drücker zum „Dom in der Steppe“. Wenige ukrainische Gläubige in der Kirche, dafür großer jugendlicher, gut singender Chor in schönen Roben. Mit unseren Leuten Gottesdienst: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber..!“ Dorothea Messner begleitet hilfreich, gut, zügig den Gesang. Die tüchtige, den Tag über beschäftigte moldawische Dolmetscherin „geht mit“, auch wenn ich die schon kurze Predigt nochmals kürze. Dann geht es zum Lindl-Denkmal – mit vielen Reden. Parallel dazu marschiert neben uns eine feierliche Trauerprozession zur orth. Kirche gegenüber. Dann geht es in das theaterähnliche große Clubhaus. Die Bühne ist geschmückt mit Lindl-Requisiten (Denkmal, Ziehbrunnen, 190 Jahre Sarata). Und dann gibt es zuerst einmal Reden, Reden zu Ehren von „Dr. Kelm., Dr. Kelm.“! Auch der Pope ist da. Aber dann geht das Feuerwerk einer Riesen-Show los: Kinder, Sportler, Sänger, Gruppen und Soli, Balalaikas, Kosaken, bulgarische Kindergruppen, moldawische Gesänge...!

Perfekt in zweisprachiger Conference, schönste Gewänder, Volkstänze der Kinder. 13. 30 Uhr endlich werden wir zu Tisch geladen: Brechend voll mit Speisen und Getränken sind die Tafeln im Foyer. Beste Stimmung. Müdigkeit. Rückfahrt. Swimming Pool. Ausschlafen. Kleiner Abendimbiss (wer kann eigentlich noch?). Mein Zucker und meine Müdigkeit sind so, dass ich –leider auf den offenbar perfekten Foklore-Abend in der Stadthalle verzichte.

Montag, 10.9.12.: Das Jogging am Strand ab 6 Uhr bei aufgehender Sonne tut mir gut. Ich darf Morgenandacht halten („Siehe!“)- und darf auch am elektrischen Klavier das Erbe“ von Frau Olga Kelm wahrnehmen. 8 Uhr Abfahrt zu „großer Dorffahrt“. Schabo- Weinfeldern – Edwin berichtet über den schlimmen Einfluss der „Erneuerungsbewegung“ (Oberpfarrer Haase). – Kirche Mannsburg, nochmals Fahrt durch Sarata – Raketenstation – Russenhäuser (Kohl und Köhler haben Ersatz geschaffen) – Ruine der Wernerschule – Alexanderstift – neues Kreiskrankenhaus – dann weiter in das liebevolle Gnadental mit stark beschädigter ehem. deutscher Kirche (Turm weggesprengt), jetzt von den Orthodoxen wieder aufgebaut, alter deutscher Friedhof, Gruppenbild – alte und neue Schule; Pastorat, Kulturhaus mit Lenin-Denkmal und Astronomengedenken. Dann geht es in die Kreisstadt Arzis – weit angelegtes Straßendorf -, erinnert an Templersiedlungen – Friedhof „es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“ – es geht über malerische Brücke, die das Flößlein Kogilnik überspannt (1944 letzter Versuch, mit einem Schützengraben eine letzte Verteidigungsstellung aufzubauen), nach Teplitz – lang angelegtes Straßendorf - viele junge Leute (und auch Gänse) auf der Straße (landwirtschaftl. Hochschule) – dann windet sich Fahrer Andrej durch die Schlaglochpiste (auf den Wiesen große Rinderherden) nach Alt- Elft (im großen Steinbruch wurden fast für alle bess. Häuser die Fundamente gebrochen) – eindrücklich die ehemals große deutsche Kirche, jetzt Kino-Saal, aber die Säulen zeugen von vergangener Pracht einer reichen und stolzen Gemeinde; dann Paris mit eindrucksvoll erhaltenem gotischem Kirchenrest. Aber dann gibt es kein Halten mehr: Valerie drängt „wir müssen nach Friedenstal, der Heimat von Edwin Kelm – mit dem von ihm wieder aufgebauten und hergerichteten Bauern- und Dorfmuseum – in dem 50 m langen landwirtschaftlichen Hinterhof. Im Wohnhaus und in der Laube sind lange Tafeln mit herrlichsten Vorspeisen aufgebaut, vorher Begrüßung mit Brot und Salz; nachdem der Magen voll ist, kommt noch eine fette Hochzeitssuppe. Aber dann der kühle Schnaps im gewölbten



Keller – und dann lebhaft von Kelm gestaltete Führung durch Garten, Haus, landwirtschaftl. Museum. Schließlich 17.30 Uhr am Stundenhaus Deuschle vorbei unter Absingen von „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ zur mir schon bekannten, aber jetzt liebevoll gepflegten imposanten Kirchenruine von Lichtental, dem Filialort von Sarata, wo wir vom Gemeindeleiter der Evangeliumschröten und vom Bürgermeister empfangen werden. Dort steht auch der Gedenkstein für den aus Strümpfelbach gebürtigen einstigen Lehrer Hahn, der unter großen Opfern viel gewirkt hat. Edwin Kelm kommt kaum aus dem Berichten heraus. Wir singen „Ich bete an die Macht der Liebe“ und lassen uns erinnern „wenn gleich die Welt unterginge ... dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben .. Gott ist bei ihr drinnen!“ Edwin lässt sich mit dem Daimler von Valerie nachhause fahren; wir bleiben mit dem sich durch Schlaglochpisten windenden Bus lange auf den Strassen, zuerst singend – von Volksliedern bis zur „Goldnen Abendsonne -“, bis

wir endlich rechtschaffen müde und mit vielen Eindrücken um 22 Uhr im Haus Liman landen. Trotzdem komme ich nicht los vom Lesen im Bericht über den von den Nazi- Feinden gejagten und entehrten frommen Oberpfarrer Haase.

Dienstag, 11.9.12: Um 5 Uhr wach, herrlich klarer Sternenhimmel. Bellende Hunde begleiten mein morgendliches Joggen. Packen. 7.30 Uhr Frühstück. Dieter Messner hält eine eindruckliche Andacht („Gedenksteine“). Mit zehn Leuten fährt Andrej in Richtung Odessa, an einem Hotel „Befreiungsmöglichkeit“, die ältere, gut Deutsch sprechende, kompetente Führerin begleitet uns durch die mit Engländern (P+O- Schiff im Hafen) gefüllte Stadt, Potemkin- Treppe, Börse, Rathaus, Theater, Promenade (mit griech. Relikten), Synagogen, Erinnerung an stürmische Schwarz- Meer- Überfahrt nach der Krim, einfacher Mittagsimbiss. Zum kleinen Flughafen. Einchecken. Beginn des Berichtschreibens. Herrlicher Flug

über Siebenbürgen und schließlich an der Donau entlang und an Bratislava, über ganz Wien, Schönbrunn bis zum Flughafen. Gespräch mit unserem Beerdigungsredner. Endlose Gänge bis zum Gate 71. Der Flug bis Stuttgart ist geprägt mit wieder guten Gesprächen mit dem Freund und Bruder Dieter Messner. In Stuttgart kriege ich keine Telefonverbindung mit dem Hospital. Durch den beginnenden Regen ins Hospital, wo Sigrid mitteilen kann, dass sie am kommenden Tag entlassen werden kann. Gott sei Dank! Gegen 21. 30 Uhr in der Hoffmannstrasse. Langes Aufräumen. Und heute Morgen das Abholen der Geliebten. Jetzt versuchen wir, uns an die Wunder und an das Zuhause anzugewöhnen. Es ist ein Geschenk, dass die liebe – jetzt in Warmbronn wohnende Enkeltochter Dorothee – herübergekommen ist, um ein wenig uns beizustehen.

*Dank für alles Zubören, an uns Denken, für alle Verbundenheit! Euer Rolf Scheffbuch*

## Studenten und Wissenschaftler aus der Ukraine

### Spurensuche in Odessa und Baden-Württemberg

Von Ingo Rüdiger Isert

Vom 27. August bis 1. September 2012 besuchte eine ukrainische Studentengruppe zusammen mit ihren wissenschaftlichen Lehrern Stuttgart, um die Ergebnisse ihrer Arbeiten zur Geschichte der Deutschen in Odessa vorzustellen. Im Rahmen eines Forschungsprojekts hatte die Gruppe seit März diesen Jahres in ihrer Heimatstadt recherchiert. Im Zentrum stand dabei die Geschichte der deutschen Minderheit in Odessa, vor allem die Spuren, die diese Bevölkerungsgruppe im kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Leben der Stadt hinterlassen hat. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts ließen sich zahlreiche Auswanderer aus dem deutschen Südwesten in und um Odessa nieder. Odessa war eine „europäische“ Stadt mit einem ganz besonderen Flair, den man beim Gang durch die Straßen auch heute noch spürt.

Franzosen, Engländer, Italiener und nicht zuletzt Deutsche prägten die Stadt durch ihre Bauten, ihr Kunstschaffen, ihr Handwerk und ihre Industrien. Die Deutschen waren insbesondere in dem Stadtviertel konzentriert, in dem sie die prächtige evangelische St.-Pauls-Kirche erbauten.

Dr. Christine Absmeier vom Haus der Heimat in Stuttgart, Dr. Klaus Harrer vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam und Liana Kryshevskaja vom Bayerischen Haus in Odessa hatten diesen Besuch organisiert. Acht Studentinnen und Studenten sowie zwei ihrer Lehrer der Technischen Universität in Odessa absolvierten mit großem Interesse das umfangreiche Studienprogramm in Stuttgart: das Hauptstaatsarchiv, die Staatsgalerie, das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessa-



*V.l.: I.R. Isert, Liana Kryshevskaja, Victor Levchenko und eine Studentin*



*Vor dem Haus der Heimat in Stuttgart*

rabien, das Haus der Geschichte und das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm.

Am Vormittag des 29. August stand der Besuch unseres Heimatmuseums auf dem Programm. Herr Dr. Harrer und Frau Kryshevskaja übersetzten flüssig, und

dennoch dauerte die Führung fast drei Stunden. Am Nachmittag war dann die Präsentation der acht Vorträge über die Spuren, die die Deutschen in vielfältiger Weise hinterlassen haben. Eine Studentin stellte sogar ein deutsches Dorf in Bessarabien vor! Das fachkundige Publikum aus Mitarbeitern des Hauses der Heimat, Vertretern der Landsmannschaften sowie der Universität Stuttgart war beeindruckt über die große Sachkenntnis der Vortragenden und deren Engagement und Enthusiasmus für das deutsche Erbe.

*Text: HdH und I.R. Isert  
Fotos: HdH*



# Bessarabische Weihnachtsliteratur 2012



Jetzt ist es an der Zeit das bessarabische Weihnachtsgebäck vorzubereiten. Sie finden die besten Rezepte dazu in unseren beiden Kochbüchern, z.B.:



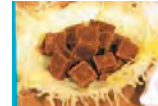
Honiglebkuchen



Durchgedrehte



Spitzbuben



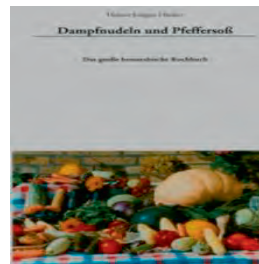
Kochte Zuckerla



€ 10,00

## Bessarabische Spezialitäten

von Gertrud Knopp-Rüb  
Das beliebte Kochbuch mit den speziellen bessarabischen Essen. Jedes Rezept mit Bild und genauer Beschreibung.  
(Unser Renner !!!) Ringbuch



€ 13,00

## Dampfnudeln und Pfeffersoß

Von Helene Krüger-Häcker  
Unser Klassiker bei den Kochbüchern für bessarabisches Essen. Über 600 Rezepte (sehr beliebt bei jung und alt)

## Neuerscheinungen



€ 28,00

## Dr. Olga Schröder Die Deutschen in Bessarabien 1914- 1940

Ein interessantes Geschichtsbuch über die Zeit in Rumänien. Hoch-Interessant, da neue Quellen erschlossen wurden. 430 Seiten



€ 9,50

## Dr. Horst Eckert Aufstieg, Wirken und Fall von Oberpastor Haase.

Die Lebensgeschichte des beliebten Oberpastors Haase als Neuerscheinung  
232 Seiten



€ 5,00

## Leonide Baum Bessarabien im Jahr 2012.

Bericht über den Besuch in 120 Heimatdörfern in Bessarabien. Ein Reisetagebuch mit vielen Geschichten und Bildern. **Erscheint im Dezember 2012**



€ 12,00

## Bessarabische Lausbubengeschichten

von Bruno Gässler  
36 köstliche Geschichten eines kleinen Jungen in einem Dorf in Bessarabien, über die man herzlich lachen kann.  
Dieses Buch macht Freude!!!



€ 18,80

## Heimat verloren - Heimat gewonnen

Von Egon Sprecher. Familien-geschichte. Schicksal einer bessarabischen Familie von 1813 -1947. Vom Aufbruch der Auswanderer bis zur neuen Heimat in Hessen. 275 S



€ 24,50

## Bildband Bessarabien

Von Andreas Siewert  
Die Geschichte Bessarabiens in Bildern. Vom täglichen Leben bis zur Umsiedlung. Bildband mit Beschreibungen und Erklärungen.  
96 Seiten



€ 19,80

## BESSARABIEN

von Dr. Ute Schmidt  
„Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ Geschichte Bessarabiens von der Ankunft der Kolonisten bis zur heutigen Zeit. Wissenschaftlich fundiert, gut verständlich zu lesen.  
KLASSIKER !



€ 5,00

## Die Deutschen aus Bessarabien

von Arnulf Baumann  
Kurze Übersicht über die interessante Geschichte des Landes, in dem unsere mutigen Vorfahren über 120 Jahre gelebt haben.  
Broschüre 32 S.



€ 30,00

## Der Weg aus der

Steppe. Konst. Mayer  
Von der einstigen Auswanderung bis zur Eingliederung im Westen (über Seimeny)  
(Buch 200 Seiten, viele Bilder



€ 10,00 Edwin Kelm, Lebenserinnerungen

Von Leonide Baum. **Das Buch erzählt das Leben von Dr.h.c.Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung.**  
Taschenbuchformat gebunden 220 S

€ 26,00

Einzel € 13,00  
Prof. Erwin Ziebart  
Die beiden DVDs zeigen sehr anschaulich die bessarabische Geschichte über 100 Jahre



## Weihnachtsüberraschung aus unserem Archiv

In unserem Archiv haben wir noch einen Bestand von ehemaligen Bildkalendern, die wir Ihnen in diesem Jahr anbieten können.

**Sie erhalten  
4 Bildkalender  
für nur 10,00 €**

Die Bildkalender wurden in den Jahren 1972 bis 1996 erstellt und haben sich schon immer einer großen Beliebtheit erfreut. Jeder Kalender enthält 12 Fotografien (s/w) aus Bessarabien, die als Postkarten verwendet werden können.

Nützen Sie in diesem Jahr die Gelegenheit und versenden Sie Ihre Weihnachts- und Neujahrsgrüße auf einer Postkarte aus Bessarabien. Sie können damit viel Freude bereiten.



Diese Aktion wird fortgesetzt: **3 Jahrbücher für 12,00 €**



*Die Heimatkalender/Jahrbücher sind unsere gelebte Geschichte, es gibt sie schon seit über 60 Jahre und sie enthalten Berichte aus allen Lebenslagen in Bessarabien. Aus allen Bereichen wird von vielen engagierten Autoren und Autorinnen berichtet. Sie finden Ausführungen über das tägliche Leben, die Landwirtschaft, die Handwerksbetriebe, die Kirchen, die Schulen und vor allem über die Menschen in Bessarabien. Es sind Fundgruben über unsere Geschichte und Geschichte unserer Väter. Lassen Sie sich überraschen. Sie werden eine große Freude daran haben.*

Wie bekommen Sie die Jahrbücher ?

Sie bestellen nach Ihren Wünschen aus den Jahren zwischen 1960 und 2005 drei Heimatkalender/Jahrbücher Ihrer Wahl (z.B. 1963, 1974, 1986 oder andere Jahrgänge) und zahlen den Gesamtpreis von € 12,00.

Sie können auch uns die Auswahl überlassen, wir wählen dann für Sie drei interessante Jahrbücher aus.

*(Leider sind nicht mehr alle Jahrgänge vorhanden, deshalb senden wir automatisch Ersatz. Die Jahrgänge 1960 und 1965 sind schon ganz vergriffen. Greifen Sie zu, solange es noch geht.)*

<p><b>Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien</b></p> <p>Heimatkalender 2013 64. Jahrgang</p>	<p><b>€ 12,00</b></p> <p>Der <b><u>Heimatkalender</u></b> <b>2013</b></p> <p>ist da und kann ab sofort bestellt werden</p>
--	--

**Bestellungen bitte an den**

**Bessarabiendeutschen Verein e.V.  
Am Bessarabienplatz  
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart**

**Telefon 0711 4400770  
Fax 0711 44007720**

**E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)**

Die Lieferungen erfolgen per Rechnung  
zuzüglich Porto und Verpackung



## 190-Jahrfeier in Sarata

Text und Fotos von: Horst Matt

Die „Kolonie im Tal der Sarata Nr. 1“ wurde am 20. März 1822 von Pfarrer Ignaz Lindl, 63 Familien und neun Ledigen, die alle seine gläubigen Anhänger waren, gegründet.

Um diesen Jahrestag festlich zu begehen, haben sich die Einwohner von Sarata, wie es bald schon nach der Gründung genannt wurde, seit längerer Zeit vorbereitet.

Eine der Veranstaltungen wurde uns, den ehemaligen Bewohnern Saratas und allen anderen Bessarabern zu Ehren, am Sonntag, den 9. September 2012 festlich begangen.

Etwa fünfzig Bessarabienbesucher, von denen kaum mehr als eine Hand voll noch in der ehemaligen Heimat, der heutigen Ukraine geboren wurden, machten sich am frühen Morgen auf den Weg um mitzufeiern. Wenn auch das Programm mit dem Gottesdienst in der vorzüglich renovierten Kirche, erst um zehn Uhr begann. Der Grund dafür sind die schlechten Straßen, die teilweise nicht befahren werden können und Umwege erforderlich machen.

Auf acht Uhr war die Abfahrt vom Hotel „Haus Liman“ in Sergejewka, direkt am Schwarzen Meer gelegen, festgelegt und erst kurz vor zehn Uhr erreichten wir das Gemeindehaus bei der Sarataer Kirche. Deshalb musste die Begrüßung durch den Pfarrer der heutigen Gemeinde sehr kurz ausfallen.

Mit einem Lied des jungen Kirchenchores konnte der Gottesdienst, an dem viele heutige Bürger Saratas teilnahmen, pünktlich beginnen, sodass die Kirche fast bis auf den letzten Platz besetzt war.

Prälat a.D. Rolf Scheffbuch, der ebenfalls nach Bessarabien gereist war, hatte den Festgottesdienst ganz auf die Gründer Saratas ausgerichtet, die seinerzeit hauptsächlich ihres Glaubens an die baldige Wiederkunft Jesu wegen, ausgewandert waren und in der neuen Heimat sesshaft wurden. Nach weiteren Liedern, gesungen vom Chor, der Gemeinde und beiden zusammen, schloss der alle ergreifende Gottesdienst mit dem göttlichen Segen.

Dann machten sich alle zu Fuß auf den Weg zum nahe gelegenen Festsaal der städtischen Gemeinde, in der das vorbereitete festliche Programm seinen weltlichen Auftakt erfahren sollte.

Und da der Weg am Denkmal des Pfarrers Lindl vorbei führte, nahm man die Gelegenheit wahr, ihm ein stilles Gedenken zu widmen und ihm zu Ehren Blumen nieder zu legen. Einen besonderen Akzent erhielt dieses Gedenken durch den vorbeiziehenden, sehr langen Trauerzug der orthodoxen Gemeinde, die den Sarg eines verdienten Mitbürgers von Sarata zur direkt gegenüberliegenden neu erbauten Kirche zum Trauergottesdienst brachte.

Im Anschluss wurde unsere Festgemeinde durch den Bürgermeister von Sarata im Vorraum des Festsaales willkommen geheißen und herzlich zur 190-Jahr Feier eingeladen. Nachdem die Mitglieder des Gemeinderates und die Leiter der Schulen Herrn Dr. h.c. Edwin Kelm und der übrigen Festgemeinde vorgestellt worden waren, konnte der Festakt im großen Saal beginnen.

Geprägt wurde die festliche Veranstaltung durch die offizielle Begrüßungsrede des Bürgermeisters, der auch über das tägliche Leben in der Gemeinde berichtete, dass eine weitere Veranstaltung im Spätherbst geplant ist, zu der alle Freunde Bessarabiens und Saratas eingeladen sind. Er berichtete auch über die Schulen in Sarata, zu deren Besichtigung er alle Anwesenden einlud, auch zur neu erbauten Vorschule, in der die Kinder auf den Unterricht in der Schule eingestimmt werden und in der sie auch ihren Mittagschlaf halten können. Mir war die Ehre zugefallen, die Festrede zu Gründung Saratas vor 190 Jahren, am 20. März 1822 halten zu dürfen. Dabei wurde der Menschen gedacht, die „ihr Vaterland, Eltern, Geschwister, Verwandte, Bekannte und Freunde verlassen haben, und große Teile ihres Vermögens geopfert haben, um in der durch Probst Lindl zu errichteten Gemeinde in Ruhe und Frieden das reine selig machende Wort Gottes und das Evangelium verkündigen, lesen und betrachten zu können . . .“, wie die Anhänger Linds schriftlich dokumentierten.

Auch ihrer Anfangsschwierigkeiten: „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den Dritten das Brot“ und der großen Leistungen, die innerhalb von nur 118 Jahren erbracht wurden, denn sie hinterließen bei ihrer Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1940

blühende Gemeinden mit Kirchen, Schulen, Lehrerbildungsanstalt, Krankenhaus, Alten- und Pflegeheim, Bauernhöfe, Handwerke und Fabriken und vieles Andere mehr. Den musischen Teil der Veranstaltung übernahmen hauptsächlich Kinder und Mitglieder der Musikschule von Sarata, die ihre Fähigkeiten vorstellten, mit Gesang und Tanz, mit meisterlicher Instrumenten-Vorführung und dem Auftritt einer besonderen Folkloregruppe.

- Alle Reden und Ansagen selbstverständlich ukrainisch und deutsch! -

Nach der Feier waren alle vom Bürgermeister zum ukrainischen Mittagessen eingeladen, das die ehemaligen Bessaraber noch in guter Erinnerung haben und das die Jüngeren kennenlernen konnten, insbesondere den Sarater Wein, der dem von Schabo in keiner Weise nachsteht. Es war ein wunderschöner Tag bei bestem Wetter und mit bester Stimmung und als krönenden Abschluss des Tages erwartete uns nach dem Abendessen im Hotel „Haus Liman“, in der Nähe des Hotels eine Folkloreveranstaltung einer international bekannten Gruppe, die auch bereits in Deutschland beim „Treffen der Bessarabiendeutschen“ in Ludwigsburg aufgetreten ist und die für ihr Können verschiedene Auszeichnungen erhalten hat. Abschließend hat wohl jeder festgestellt, dass eine Reise nach Bessarabien sich immer lohnt und mancher von der guten Organisation und der wohltuenden Gemeinschaft der ehemaligen Bessaraber und ihren Nachkommen überwältigt war.



# Pioniergeist der Bessarabischen Nachkommen „ungebrochen“

## Verdener Kirchentag wieder großes Ereignis

(Christa Hilpert-Kuch) Mit einem interessanten Thema lud der Bessarabiendeutsche Verein zahlreiche Gäste zum 25. Kirchentag nach Verden an der Aller. Den festlichen Auftakt dieser Veranstaltung bildete der Abendmahlsgottesdienst mit Pastor Arnulf Baumann im Dom zu Verden. Der Verdener Kirchentag gehört seit vielen Jahrzehnten zu den festen Veranstaltungen des Bessarabiendeutschen Vereins. Kamen doch zum ersten Verdener Kirchentag im Jahre 1949 sage und schreibe 2000 Besucher aus dem Landkreis Verden und Umland in die Verdener St. Andreaskirche um diesem Gottesdienst beizuwohnen. Diesem Besucherstrom war diese Kirche bei weitem nicht gewachsen und platzte förmlich aus allen Nähten. Der damalige amtierende Oberpastor Immanuel Baumann, Vater von Pastor Arnulf Baumann, vollzog ganz spontan einen Umzug mit diesen vielen Bessarabern in den nahe gelegenen Dom zu Verden. In Gedenken an unsere Vorfahren, heimatsuchende aus jener Zeit, beginnt der Verein diesen Kirchentag immer mit einem Abendmahlsgottesdienst im Dom zu Verden.

Am Nachmittag eröffnete die stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener die Veranstaltung im Tagungshotel „Grüner Jäger“ Verden und führte durch das Nachmittagsprogramm.

Grüßworte durch Landrat Peter Bohlmann und Bürgermeister Lutz Brockmann würdigten den Pioniergeist der Auswanderer vergangener Zeiten mit dem Aufbau einer Existenz am Schwarzen Meer sowie ihre Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung. Nur wer seine eigene Identität hat, kann auch eine Brücke zu den dort lebenden Menschen bauen. Engagement sei eine wichtige Aufgabe in Bezug auf die Menschen die das ehemalige Bessarabien ihre Heimat nennen. Mit diesen Worten schafften die Vortragenden einen Übergang zum eigentlichen Programmhöhepunkt des Kirchentages: Unter dem Motto „*Bessarabiendeutsche die tun was*“ und

*die Wirkung ihres Pioniergeistes bis heute*, moderierte Pastor Arnulf Baumann die anschließende Podiumsdiskussion mit einem Team Nachkriegsgeborener.

Durch Britta Kerstingjohänner, freie Architektin aus Braunschweig, Wilfried Nietschke aus Gifhorn, Ingenieur der Elektrotechnik - Erfinder in einem Ingenieur Unternehmen für Zukunftstechnik und Wolfgang Bunk, Versicherungs- und Immobilienmakler aus Munster, erfuhr das Publikum wie ein jeder den Pioniergeist in seinem Leben wahrnehmen konnte.

Wilfried Nietschke entwickelte Technologien die man auch verkaufen konnte und erweiterte das Unternehmen von 40 auf 2000 sichere Arbeitsplätze weltweit.

Als wirtschaftlich vorteilhaft erwies sich die Idee von Wolfgang Bunk in seinem Maklerbüro für Versicherungen und Immobilien ein Studio für die mittlerweile 38. Kunstausstellung zu integrieren.

Britta Kerstingjohänner, selbständige Architektin für zukunftsweisende technologische Architektur und Projektentwicklung, arbeitet erfolgreich mit neun Angestellten nach der Devise: Hohen Einsatz durch Pioniergeist an die Gemeinschaft weitergeben.

Durch Anregung von Pastor Arnulf Baumann meldete sich aus dem Publikum Prof. Gerhard Weisshaar aus Hamburg zu diesem Thema. Als Akademiker und Individualist baute er im bessarabischen Lichtental, seinem Geburtsort, deutschen Spargel an und trug zum wirtschaftlich / ökonomischem Fortschritt der dort lebenden Bevölkerung bei.

Ebenfalls folgte dem Ruf zur Wortmeldung Arthur Keller aus dem Publikum mit den Worten: Ich danke meinen Eltern und



Vorfahren die mich das Beten und Arbeiten gelehrt haben, durch die ich den Sinn des Lebens erfuhr und aus meinen Fähigkeiten etwas zu machte.

Viel Applaus beendete die spannende Diskussion. Mit der silbernen Ehrennadel für seine Verdienste um die Bessarabiendeutschen wurde Karl Friedrich Hasenfuß von der stellvertretenden Bundesvorsitzenden ausgezeichnet.

Dr. Horst Eckert begeisterte die Zuschauer mit seiner Lesung aus dem Buch „Aufstieg, Wirken und Fall des Oberpastors Daniel Haase“. Mit einer außergewöhnlichen Idee wandte sich der rührige Dieter Radke an das Publikum. Für die Peter Maffay-Stiftung, zum Schutzraum für Kinder in Siebenbürgen, bat er die Anwesenden um eine unterstützende Spende. Mit ehrenamtlichem Engagement plant er eine Radtour nach Radeln (Rodes Siebenbürgen/Rumänien). „Radeln nach Radeln“ ist sein Werbe-Slogan. Von der Eulenspiegelstadt Schöppenstedt nach Radeln liegen vor ihm und seinem Begleiter Manfred Kramer rund 1850 Kilometer über die Tschechei, Österreich und Ungarn zum Ziel. Wir drücken den beiden die Daumen eine stolze Summe für diesen guten Zweck übergeben zu können!

So ging auch der 25. Verdener Kirchentag zu Ende und nach dem abschließenden Reisesegen durch Pastor Arnulf Baumann traten die Besucher den Heimweg mit guten Büchern vom Büchertisch an.

Stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener bei der Begrüßung

Karl Friedrich Hasenfuß wird geehrt

Podiumsdiskussion mit v. re. n. li. Britta Kerstingjohänner, Pastor Arnulf Baumann, Wolfgang Bunk, Wilfried Nietschke

„Radeln nach Radeln“ Dieter Radke und Erika Wiener



## Treffen der Heimatfreunde Beresina in Hagenow am 30.09.2012

Hildegard Zarffs geb. Pahl

Ein Jahr haben wir uns in dieser Runde nicht gesehen. Ein Jahr im Leben eines Menschen ist keine lange Zeit. Aber im Leben eines Menschen kann in einem Jahr viel passieren. Es werden Kinder geboren, manch einer muss schmerzlich Abschied nehmen von einem geliebten Menschen. Mit diesen Worten eröffnete Hildegard Zarffs im Namen des Heimatausschusses Beresina das Treffen 2012. Es waren wieder aus der ganzen Bundesrepublik Heimatfreunde gekommen, die sich über Sitten und Bräuche in Bessarabien austauschen wollten. Eine kleine Ausstellung mit Exponaten von Hulda Bock, Hildegard Böger, Dr. Maria Brandenburg, Heinz Burkhardt, Harald Flügge, Reinhard Zahn, Hildegard und Firtz Zarffs zeigte, was es in Beresina früher gab und was bis heute erhalten ist. Zur Einstimmung auf den Tag trugen die Mitglieder des Heimatausschusses die in Versform erhaltenen „Erinnerungen an Beresina“ von Robert Littau (verstorben) vor. Vor vier Jahren hatte ich versprochen, dass seine Erinnerungen weitergegeben werden. Zur Tradition geworden ist, das Alwin Kalisch die Andacht hält und Emma Trulsson zum ganzen Tag an unsere Lieben erinnert, die nicht mehr unter uns weilen.

Bei der Ehrung der über 80-jährigen waren nur noch drei Zeitzeugen anwesend. Es zeigte uns eindringlich, dass wir alles tun müssen gegen das Vergessen der Taten unserer Vorfahren. Aber wie fit auch noch 90-jährige sind, bewies uns Emma Hermann. Sie hatte bis Sonntagmorgen 3.00 Uhr ihren Geburtstag gefeiert, war verspätet mit ihrer englischen Freundin Katharina Smith eingetroffen und verbrachte dann den Tag mit uns.

Im Power-Point-Vortrag belegte Ralf Decker durch tiefgründige Recherche, dass der Zar Nikolaus I. in Beresina bei der Familie Esslinger eingekehrt war (s.a. Mit-



Ralf Decker / Dr. Maria Brandenburg geb. Esslinger

teilungsblatt Heft 6 S. 22/23). Die uns vorliegenden Chroniken machen dazu widersprüchliche Angaben. Die Kurzfilme „Hochzeitsbräuche in Bessarabien“ und „Brotbacken in Bessarabien“ brachten allen das Leben unserer Vorfahren nahe. Ein Kurzvortrag von Heinz Burkhardt zeigte, dass viele Sitten und Bräuche in den Familien weiterleben. Lebendig und mit viel Humor trug Rudi Becker Erlebnisse aus seiner Familie vor, die er singend abschloss. Ewald Schneider hatte bei den versen „Ich bin a mol nach Krasna gange“ die Lache auf seiner Seite. Immer wieder gab er herzlichen Beifall bei allem Vorgetragenen. In den Pausen wurden Erfahrungen und alte Bilder ausgetauscht, es fanden sich neue Verwandte, Treffpunkt war wieder der vergrößerte Dorfplan von Beresina und die Ausstellung. Den ganzen Tag sangen wir, begleitet von „unseren“

Musikanten Rudi Becker, Hannelore Groth und Marianne Knebisch. Sie erhielten immer wieder Applaus. Das bessarabische Essen und der Service im Gasthaus „An der Söring“ war wieder toll.

Danke an das Team um Annemarie Übe. Danke für die Unterstützung durch den Bessarabiendeutschen Verein Stuttgart bei den Einladungen und den Liedblättern. Der Firma „ZIT“ Schwerin danken wir für die Technik. Es war ein langer Tag mit vielen neuen Erlebnissen, die uns das Leben unserer Vorfahren wieder näher gebracht hat, aber auch bewies, wie tief doch in uns, auch ohne eigenes Erleben, die Sitten und Bräuche aus Bessarabien verwurzelt sind.

Beim Abschied versprochen wir uns, im Jahre 2012 wiederzutreffen. Lange saßen wir noch am Abend zusammen und erzählten von „Früher“ und „Heute.“



## Neues vom Friedenstaler Heimatausschuss



Der Friedenstaler Heimatausschuss hat sich am 29.09.2012 im Gemeindepflegehaus Friedenstal in Ludwigsburg- Eglosheim getroffen. Dort wurden wir sehr herzlich von der Heimleiterin Frau Schlumberger, der Pflegedienstleiterin Frau Fritz und dem Heimsprecher Herr Wanzenberg begrüßt.

Sie alle freuten sich sehr, dass der Friedenstaler Heimatausschuss im Haus Friedenstal zusammentrifft.

Hauptthemen unserer Sitzung waren u.a. der Friedenstaler Heimtag 2013, der am

Samstag, den 28.09.2013 stattfinden wird sowie die 180-Jahr-Feier im Jahre 2014 in Mirnopolie – wie Friedenstal heute heißt. Beide Veranstaltungen sind derzeit in der Vorbereitung. Wer also noch nie in Bessarabien war aber schon immer mal hin wollte und wer schon dort war aber unbedingt noch mal nach Friedenstal reisen will, für all diejenigen bietet es sich an die Reise im Jahr 2014 durchzuführen und an der 180-Jahr-Feier teilzunehmen!

Im Verlauf des Vormittags erhielten wir zu unser aller Überraschung Besuch von

Prof. Erwin Buck (Sohn des Lehrers Otto Buck) und seiner Familie aus Kanada. Die Freude war sehr groß!

Er erzählte unter anderem von den Anfangsjahren in Kanada, wie schwer es war und wie schade er es findet, dass er nicht soviel mithelfen kann bei der „Arbeit“ des Ausschusses und wie toll er es findet, dass die Erinnerungen wach gehalten werden und die Gemeinschaft weiterhin gepflegt wird.

Vor dem Mittagessen zeigte uns Frau Fritz das Haus und wir erhielten einen kleinen Einblick in das Leben und Arbeiten im Gemeindepflegehaus Friedenstal. Das Haus ist sehr gepflegt, hell und freundlich eingerichtet. Der Garten ist sehr schön angelegt, Besonderen Eindruck machte eine Kräuterspirale, die zusammen mit Eglosheimer Handwerkern und Schülern der Hirschbergsschule gebaut und bepflanzt wurde

Das Essen für die Bewohner wird im Haus Friedenstal selber zubereitet, wir konnten uns im Anschluss an die Führung selbst bei einem gemeinsamen Mittagessen davon überzeugen, wie gut es schmeckt. Es war wirklich sehr lecker! Vielen Dank an die Verantwortlichen für die herzliche Aufnahme!

*Michaela Gerstberger*

## Hochachtung vor den Ortsgründern

Beim letzten Ortsjubiläum von Klöstitz 2010 wurde mir eine Arbeit aus dem Jahr 2006 überreicht, die von der seinerzeit die zehnte Jahrgangsstufe der Schule in Wesjolaja Dolina - dem früheren Klöstitz - besuchenden Schülerin Anna Gramatik verfasst worden war und die eine Auszeichnung der Tarutinoer Filiale der Jugendwissenschaftsakademie des Odessaer Gebiets erhalten hatte: „Geschichte des Ortes Klöstitz“

(Istoria sela Kljostitz“). Diese Arbeit war unter Anleitung der Deutschlehrerin des Ortes, Anna S. Topal, entstanden. Inzwischen studiert die Preisträgerin im fünften, vorletzten Studienjahr Wirtschaftswissenschaften in Odessa und ist auf dem besten Wege, eine erfolgreiche Berufslaufbahn anzutreten. - Meine Russischkenntnisse reichten damals nicht aus, um mich näher mit dieser Arbeit beschäftigen zu können. Inzwischen habe ich dies aufgeholt und kann nun von dieser bemerkenswerten Arbeit berichten, die durch klaren Aufbau und übersichtliche Darstel-

lung ausgezeichnet ist, allerdings nicht auf die Zeit nach der Umsiedlung eingeht.

Die Arbeit ist in drei Abschnitte - Einführung, Hauptteil und Schlussteil - gegliedert. In der Einführung wird knapp über die Lage, Abgrenzung und das Klima Bessarabiens (in den Grenzen von 1812!), sowie über die Geschichte der Besiedlung informiert. - Im Hauptteil wird im ersten Abschnitt die Ansiedlung der Deutschen in Bessarabien nach der Einbeziehung Bessarabiens in das Zarenreich geschildert, die mühselige Aufgabe des Urbarmachens des Landes gewürdigt und die ersten 11 Kolonien aufgezählt. Der zweite Abschnitt behandelt die Anfänge von Klöstitz selbst, die Herkunft der Siedler und die Namensgebung des Ortes. Im dritten Abschnitt werden die Schwierigkeiten der Anfangszeit beschrieben, mit Seuchen und Missernten, jedoch auch der allmählich wachsende Wohlstand, die Entwicklung des Handwerks und die Anknüpfung der Beziehungen zu den benachbarten Völkern, wobei das

„deutsche Wort“ als Ehrenwort nicht unerwähnt bleibt. Im vierten Abschnitt wird der Aufbau des Gemeinwesens geschildert, der Bau der großen Kirche und des Pastorats, der Schulen und der kirchlichen, kulturellen und anderen Vereine, wobei einiger herausragender Pastoren und Lehrer namentlich gedacht wird. Der fünfte Abschnitt beschäftigt sich mit den Folgen der Aufhebung der Kolonistenprivilegien - Auswanderung und Wehrdienst, aber auch mit dem Bevölkerungswachstum im Ort, und der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Anfänge der revolutionären Bewegungen in Russland werden geschildert und der Erste Weltkrieg mit seinen zunehmenden Verdächtigungen der Deutschen; der Abschnitt schließt mit der Errichtung des Kriegerdenkmals von 1930, das bis heute ein Wahrzeichen des Ortes ist. Im sechsten Abschnitt wird das Ende erzählt: Die große Politik griff in das Dorfleben ein, die Umsiedlung bereitete sich vor und wurde in großer Geschwindigkeit durchgeführt, wie im einzelnen beschrieben wird.

Waren schon die bisherigen Ausführungen von Äußerungen der Hochachtung vor den Anstrengungen und dem Glaubensmut der Ortsgründer und ihrer Nachfolger durchzogen, so gerät der Schlussteil vollends zu einer Lobeshymne: Ausgehend von der Erinnerung an den Besuch einer ganzen Busgesellschaft von älteren Bessarabiendeutschen in ihrem Ort geht sie auf die Frage ein, warum diese Menschen dorthin kommen. Diese Frage habe vielen im Ort keine Ruhe gelassen. Die Gäste hätten geantwortet, sie wollten einfach ihre Heimat wieder sehen. Dann berichtet sie vom Zusammenschluss der Bessarabiendeutschen in Deutschland, den sie - in einer Art Lokalpatriotismus - auf den einstigen Klöstitzer Pastor Immanuel Baumann und das Hilfs-

komitee der evangelisch-lutherischen Kirche zurückführt. Außerdem erwähnt sie das Stuttgarter Heimatmuseum, in dem Erinnerungsstücke an die bessarabische Heimat ausgestellt sind. Diese Menschen hätten schlimme Zeiten durchgemacht nach ihrem Abschied aus der Heimat. Jetzt tun sie dort Gutes, durch Unterstützung von Schulen und Kindergärten, persönliche Unterstützungen und Medikamente: „Sie bahnen kulturelle Verbindungen zwischen Deutschland und der Ukraine an, und das tun sie freiwillig, aus dem Ruf des Herzens heraus. Das nennen sie „Heimweh auf deutsch“ (Nostalgiya po-nemezki). Sie schließt mit dem Hinweis auf den Ort (Vaihingen-Kleinglattbach), wo besonders viele Bessarabiendeutsche aus Klöstitz wohnen und es

verschiedene Straßennamen gibt, die auf die Herkunft aus Bessarabien hinweisen. Sie schließt die Arbeit mit dem Satz: „Das ist ein weiteres Zeichen dafür, dass - wo immer Bessarabiendeutsche wohnen - sie sich immer an dieses gesegnete Land erinnern.“

Es wird unter den Bessarabiendeutschen hier zu Lande oft gesagt, die Besuche in der früheren Heimat hätten keinerlei Bedeutung für die heutigen Bewohner dort. Diese Preisarbeit einer Schülerin zeigt, wie beeindruckt ein junger Mensch dort sein kann von dem, was durch unsere Besuche geschehen ist. Wir können überzeugt sein, dass unsere Besuchsreisen dort aufmerksam wahrgenommen und weithin dankbar erinnert werden.

*Arnulf Baumann*

## Treffen der Bessarabiendeutschen im Havelland

Neues und Miterlebtes aus der alten Heimat erfuhren die rund 190 Gäste, die bis 1940 im Bessarabischen Gebiet zwischen Dnister und Pruth lebten, oder Nachfahren dieser sind. Es war wieder einmal ein gelungener Tag, gefüllt mit vielerlei Informationen, des Wiedersehens, des Erfahrungsaustausches und des Schwelgens in Erinnerungen an die frühe Kindheit vieler noch dort Geborener. Aber auch die Kinder und Enkelkinder können sich noch sehr gut an die vielen Erzählungen der Großeltern erinnern. Es waren Geschichten, die man so heute kaum noch kennt. Das Arbeiten, die Gemeinschaft und das Leben der in den vielen deutschen Dörfern Ansässigen unterscheidet sich doch schon bedeutend von dem Leben, welches wir heute haben. Es war schwere, körperliche Arbeit, meistens „uff'd Stepp“, aber auch im Haushalt, die täglich geleistet wurde. Daran erinnerten auch die Bilder, die Rosemarie Wolter und Renate Rauser zeigten, als sie über das Dorf ihrer Vorfahren aus Teplitz berichteten. Angefangen von der Besiedlung dieses Gebietes und Urbarmachung der Felder, über seine Geschichte mit all seinen bekanntesten Bewohnern, bis zum heutigen Teplitz brachten

sie allen Besuchern, vor allem denen, die dort Vorfahren hatten, dieses Dorf näher. In vielen Gästen regte sich der Wunsch danach, einmal dort hin zu fahren und mit eigenen Augen zu sehen ob die Häuser noch stehen oder eventuell noch Grabsteine der Vorfahren zu finden sind. Vorfahren vor denen man Achtung und Respekt haben muss, weil sie doch so eine beschwerliche Reise hinter sich brachten, bevor sie dann ihren neuen Lebensraum u.a. hier im Havelland fanden.

Auch Neues vom Bessarabiendeutschen Verein wurde von Werner Schabert, Bundesdelegierter und Mitglied im Verein Havelland und Lüneburger Heide mitgeteilt. Er berichtete von den geplanten Vorhaben, die in Verbindung mit der 200-Jahr Feier 2014 in Tarutino zur Diskussion stehen und dem fortschreitenden Aufbau eines Netzwerks, das einen fließenden Informationsaustausch ermöglicht.

Anika Teubner, Bundesdelegierte, Mitglied des erweiterten Vorstandes und Vorsitzende des Regionalverbandes, führte wie jedes Jahr durch den Tag und lud nach Ausklang des Vormittags alle Anwesenden zum gemütlichen Mittagessen ein, das, wie sollte es auch anders sein, typisch bessarabisch war. In

der Kulturscheune in Stechow ließen es sich die Bessaraber schmecken. Ulrich Derwenskus unternahm im vergangenen Jahr zusammen mit seiner Frau Karin eine Reise mit dem Fahrrad. Sie radelten genau den Weg entlang, den seine Mutter

auf der Flucht von Polen nach Hankenbüttel (Niedersachsen) mit dem Pferdegespann fuhr. Sie machten an verschiedenen Orten Halt und erinnerten sich der Geschehnisse dort, die seine Mutter zuvor an selber Stelle erlebte.

Bessarabien, das Land unserer Vorfahren, liegt heute in der Ukraine und Moldawien. Viele von uns sind bereits auf Spurensuche in der Ukraine unterwegs gewesen, aber die Moldawische Gegend ist für viele noch recht fremd. Das möchten Anika Teubner und Werner Schabert ändern. Deshalb bereisten sie die Gegend und zeigten uns die Schönheit dieses Landstriches in einem Film, den Ani diesen Sommer während ihrer gemeinsamen Reise im Norden Bessarabiens drehte.

Werner Schmidt aus Rathenow, der uns auch schon mit einer Andacht zu Beginn begrüßte, gab allen Besuchern den Reise Segen und lud alle schon für das Treffen im nächsten Jahr ein.

Denn es ist bereits zu einer Tradition geworden im Herbst nach Stechow zu dem Treffen des Regionalverbandes Havelland zu kommen. Und das gilt nicht nur für die Havelländer, sondern hat sich auch schon in den umliegenden Bundesländern herumgesprochen. In diesem Jahr gab es auf Wunsch eines Gasts sogar einen Facebook-Stammtisch, an dem sich bessarabische Freunde der Gruppe „Bessarabiendeutsch und stolz darauf“ trafen, die sich über dieses Netzwerk regelmäßig austauschen. Alle Berichte und Filme regten sehr viele Besucher zum Reisen an. Auf der Seite [www.mein-bessarabien.de](http://www.mein-bessarabien.de) findet man genauere Informationen um sich diesen Wunsch zu erfüllen.

Natürlich findet man dort viele weitere Details über den Ortsverband Havelland und Lüneburger Heide und natürlich über Bessarabien. *Foto und Text: Dagmar Schubert*





## 10. Teplitzer Treffen am 23.09.2012 in Großaspach

Der Ortsausschuss der Heimatgemeinde Teplitz nahm die 195-jährige Wiederkehr der Dorfgründung zum Anlass, dieses Ereignis besonders zu begehen und lud ehemalige Teplitzer, ihre Angehörigen und Nachkommen, sowie bessarabiendeutsche Landsleute und Freunde zu einem Treffen am Sonntag 23. September 2012 in die Gemeindehalle in Großaspach ein.

Die Vorfahren der Teplitzer kamen vorwiegend aus Württemberg. In Harmonien wählten sie mit den berühmten Ulmer Schachteln auf der Donau den Weg ins verheißene Ziel. Ihr Ziel war der Kaukasus, wo die Arche Noah stehen sollte.

Das Anliegen war Christus entgegen zu gehen. Da auf der Reise jedoch viele Personen erkrankten, mussten sie in der Donaumündung in Quarantäne, konnten so die Reise nicht fortsetzen und verblieben in Bessarabien, wo sie schließlich ihr Dorf Teplitz gründeten. – Dies zur Geschichte, wie die Gründung des Dorfes 1817 zustande kam.

Zu Beginn des Jubiläumfestes begrüßte Hermann Schaal, Vorsitzender des Ortsausschusses Teplitz, die Gäste im gut gefüllten Saal. Einige Ehrengäste unter den Anwesenden begrüßte er besonders. Es waren dies *der Bürgermeister der Gemeinde Aspach Herr Weinbrenner; der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins Herr Vossler; die Vorstandsmitglieder Herr Lust und Herr Schäfer; Herr Dr. Hugo Knöll, zuständig für Familienkunde; Frau Kasischke-Kämmler, Hauptakteurin des Programms und Herr Buchfink, Ehrenvorsitzender des KV Backnang*

Anschließend an die Begrüßung führte Herr Schaal aus: „Wir sehen an der großen Besucherzahl beim Bundestreffen, dass das Interesse an unserer ehemaligen Heimat nicht nachgelassen hat. Deshalb wollen wir Teplitzer die Tradition solcher Treffen bewahren und an die Jüngeren weitergeben. Darum sind wir heute hier zusammengekommen, um Gedanken und Erinnerungen auszutauschen und gemeinsam einen gemütlichen Nachmittag zu verbringen“. Die Andacht, wie eine solche bei landsmannschaftlichen Treffen aus langer und guter Tradition dazugehört, hielt unser Bundesvorsitzender Herr Vossler. Er ging auf das

Schicksal der Teplitzer Vorfahren ein, wies auf das Leid und die Not auf ihrem Weg hin. Wenn schon unterwegs viele Tote zu beklagen waren, traf es die Auswanderer im Donaudelta besonders hart durch Krankheiten, Seuchen und Tod.

In großer Hoffnung waren sie aufgebrochen – nun der Verzweiflung nahe. Sicher haben Glaubensbrüder sie wieder aufgerichtet und gestärkt. Wir müssen wissen: das Leid ist alltäglich, aber das Letzte ist das Leiden nicht. Gott schenkt uns sein ganzes JA in Jesus. – Die Andacht wurde durch zwei Choräle umrahmt.

Es folgte das Totengedenken; Gedenken an die verstorbenen Eltern und Vorfahren, an die unterwegs Umgekommenen und die in der neuen Heimat Begrabenen. Für uns bleibt: Gutes zu tun, Liebe zu üben und Frieden zu stiften. Nun bat H.Schaal den Bürgermeister um ein Grußwort. In einem Bild verglich dieser unseren Schicksalsweg mit einem Baum, der versetzt wurde und wieder Wurzeln geschlagen hat. Damit wollte Herr Weinbrenner auf die besondere Lebensleistung der Bessarabiendeutschen hinweisen. Diese fand Anerkennung in einem „Teplitzer Weg“ in der Gemeinde. Bundesvorstandsmitglied Werner Schäfer freute sich, viele gute Bekannte und Landsleute im Saal gesehen und viele Hände geschüttelt zu haben. Der Vorstand stützt sich auf die Arbeit der Ortsausschüsse, so auch auf die Aktivitäten des Teplitzer Ausschusses. Er hob Teplitz als Mustergemeinde in unserer alten Heimat hervor. Ihre Handwerker waren in ganz Bessarabien bekannt, vor allem die Brunnenstoßer und die hervorragenden Wagenbauer. Dann ging Herr Schäfer auf die aktuellen Schwerpunkte des Vereins ein: Zur Zeit findet eine Ausstellung im Rathaus der Stadt Stuttgart über die Bessarabiendeutschen statt „Fromme und tüchtige Leut“. Der Besuch ist erfreulich gut. Das Heimathaus in der Florianstraße, vor zwei Jahren grundlegend renoviert, wird weiter ausgebaut. Im Untergeschoss entstehen Lagerräume für das Archivgut und eine Behindertentoilette. Demnächst findet im Haus ein Tag der offenen Tür statt. Das ganze Haus kann besichtigt werden. Ein Rahmenprogramm macht den Besuch noch interessanter. Die Küche bietet wieder bes-

sarabische Spezialitäten zum Genießen (vielleicht Dampfnudeln, Strudeln, Pfeffersoß'?). Desweiteren feiert das Heimathaus dieses Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Nach den Grußworten gab es einen musikalischen Beitrag: Herr Johannes Harter spielte auf seiner Harmoschka den „Krakowiak“. Damit wurde übergeleitet zum Festprogramm, im ersten Teil beginnend mit der DIA – Schau „Teplitz 1938“ von Dr. Class. Man merkte wie lange diese Zeit zurückliegt. Personen und Häuser waren von kaum jemanden zu erkennen. Ernst Weingärtner kommentierte die heimatlichen Bilder und vermittelte so anschaulich, wie es damals im Ort aussah. Anschließend trug Frau Maria Höfel, geb. Schaal selbstverfasste Gedichte vor. Als nächster Programmpunkt wurde dann die Kaffeetafel in Anspruch genommen. Viele fleißige Frauenhände hatten Kuchen und Torten gebacken, sodass das Angebot reichlich und auch vielseitig war. Der Kaffee wurde von ebenso fleißigen Helferinnen eingeschenkt. Der lyrische Teil des Nachmittags bestand aus Gedichten und Erzählungen über ihre erlebte Zeit in Teplitz, vorgetragen von Lucie Kasischke – Kämmler.

Als Auftakt tanzten zwei Paare in der Tracht der ehemaligen Jugendgruppe Backnang den bessarabischen Ländler. Hierbei muss erwähnt werden, dass diese Jugendgruppe in den 50er bis 70er Jahren sehr aktiv am landsmannschaftlichen Geschehen teilnahm und bei vielen Veranstaltungen ihren Beitrag leistete, so bei Bundes-, Landes- und Kreistreffen. Die Gruppe Backnang ist dabei als besonders aktiv hervorzuheben. Der Vortrag von Lucie Kasischke-Kämmler umfasste in poetischen Bildern, wie schön das Leben im heimatlichen Dorf war. Selbst wenn man als Kind Teplitz verlassen hat, konnte man nachfühlen, wie sehr Eltern und Großeltern am Geburts- und Heimatort hingen. In Abwechslung zu den Vorträgen sang man heimatliche Volkslieder, von Hermann Schaal mit der Gitarre begleitet. Im Schlusswort bedankte sich H.Schaal bei allen, die zum Programm beigetragen oder im Hintergrund Arbeit geleistet haben und überreichte eine Reihe von Blumensträußen und Weinflaschen.

*Text: Kumi und Harald Jauch, Fotos: Vossler*



## Spurensuche in Neu-Paris und Kulm

Schon lange schlummerte in mir der Wunsch, Bessarabien, das ehemalige Heimatland meiner Eltern und Großeltern kennenzulernen. Den letzten Anstoß dazu gab mir das Bessarabische Treffen in Stechow/Havelland am 09.10.11. Auf dieser Zusammenkunft erhielt ich viele interessante Informationen über das Leben und die Geschichte der deutschen Kolonisten in Bessarabien und meine Neugierde wurde auf's Neue entfacht. Da meine Frau Birgit vom Zusammenhalt der Geschwister ihrer Schwiegermutter sehr beeindruckt ist, interessiert sie sich für deren Lebensgeschichte und war einer solchen Reise gegenüber aufgeschlossen. Wir buchten im Januar 2012 bei „Dr. h.c. Kelm – Bessarabienreisen“ eine Studienreise für den Zeitraum vom 15.09.12 bis 22.09.12. Ausgangspunkt für unsere Erkundungsfahrten in die bessarabischen Heimatdörfer war Sergejewka am Schwarzen Meer, ca. 80 Kilometer südlich von Odessa. Am 17.09.12 war es dann endlich soweit, mit unserem Kraftfahrer und Dolmetscher Leonid begannen wir unsere Entdeckungstour nach Neu-Paris und Kulm. Würden wir die ehemaligen Bauerngehöfte meiner Eltern wiederfinden? Beide wurden im Jahr 1928 geboren, meine Mutter in Neu-Paris und mein Vater in Kulm. Sie verbrachten ihre Kindheit bis zur Umsiedlung 1940 in ihren Heimatdörfern.

Um nach Neu-Paris zu gelangen, musste Leonid seine ganze Fahrkunst unter Beweis stellen. Vor Arzis war die Straße mit großen Schlaglöchern ausgestattet, die Bewältigung des 13 Kilometer langen, holprigen Ackerweges von Paris nach Neu-Paris mit einer maximalen Fahrgeschwindigkeit von 20 km/h stellte höchste Anforderungen an Auto und Fahrer. Das im Jahre 1910 gegründete Neu-Paris selbst bot einen traurigen Anblick, hier schien die Zeit stehen geblieben zu sein und sich ein Aussterben des Dorfes zu vollziehen. Heute leben noch ca. 100 Einwohner im Dorf, kurz vor der Umsiedlung 1940 wa-

ren es 500 deutsche Kolonisten. Im Schulhaus werden noch fünf Kinder unterrichtet, nach dessen geplanter Schließung im nächsten Jahr müssen die Kinder nach Paris zum Unterricht, ob dann wohl ein Schulbus eingesetzt wird? Zu beiden Seiten der holprigen, unbefestigten Dorfstraße stehen viele Ruinen bzw. Reste von Grundmauern als Zeitzeugen für die ehemaligen deutschen Bauernhäuser. Bei den nach

1940 erbauten Häusern sind z.T. die Fassaden nicht verputzt und die Bewirtschaftung der Höfe ließ unser Herz auch nicht höher schlagen. Das Schul- und Gebetshaus, von dem mir meine Mutter oft erzählte, steht noch gut erhalten in der Dorfmitte. Die Kirchenglocke von 1929 ist vor fünf Jahren wieder an ihren alten Standort vor dem Gebetshaus angebracht worden, vorher war sie von einer Diebesbande geraubt und an einen Popen in Sarata verkauft worden. Mit Hilfe des Dorfplanes fanden wir wirklich das ehemalige Gehöft, auf dem meine Mutter und mein Opa bis 1940 gelebt hatten. Auf dem Anwesen steht heute ein neu errichtetes, noch verputztes Wohnhaus, in dem seit zwei Jahren die jungen Eheleute Aleksej und Natascha Bugor mit ihren Kindern Sascha, Marina und Karina wohnen. Zur Geschichte des Bauernhofes konnte uns die junge Familie und die Großmutter nicht viel erzählen. Wir ließen uns ihre Adresse geben und wollen weiterhin in Kontakt bleiben. Anschließend ließen wir unseren Blick auf den Feldweg, der nach dem sechs Kilometer entfernten Friedenstal führt, schweifen. Diesen Weg ist meine Mutter oft zum Gottesdienst in die große Kirche von Friedenstal gegangen, denn in Neu-Paris gab's ja nur ein „kleines“ Bethaus. Zum Abschied besuchten wir den auf einer Anhöhe gelegenen Friedhof und das dahinter errichtete Denkmal zur Erinnerung an die bis 1940 verstorbenen deutschen Kolonisten von Neu-Paris. Wie wird sich meine Mutter freuen und ergriffen sein, wenn wir ihr über unsere Eindrücke von Neu-Paris erzählen und uns zusammen die Bilder ihres Heimatortes ansehen!



Nun mussten wir uns aber beeilen, um über Paris, Krasna und Tarutino nach Kulm, dem Geburtsort meines Vaters, noch zu gelangen. Kulm ist gegenüber Neu-Paris ein bedeutend größeres Dorf. Von der ehemals imposanten Dorfkirche ist nur das beschädigte Hauptgebäude ohne Kirchturmspitze erhalten. Vor der Kirche erinnert ein Gedenkstein an die Gründung des Ortes durch deutsche Kolonisten im Jahre 1815. Das Auffinden des Gehöftes meines Vaters und Opas erwies sich als äußerst schwierig, da es sich laut Dorfplan inmitten vieler nebeneinander liegender Anwesen, ohne markante Bezugspunkte, befinden sollte. Durch Leonid machten wir Bekanntschaft mit einer bulgarischen Familie, die uns gleich zum Essen und Trinken in ihr Haus einlud. Es gab hervorragenden, selbst gemachten Schafskäse und wohlschmeckende Paprika, Tomaten und Gurken aus Eigenanbau, natürlich zur Verdauung ein, zwei... Schnäpschen. Bei herzlichen Gesprächen mit Vater, Mutter, Oma und Schwiegertochter stellte sich heraus, dass auf dem Nachbargrundstück deutsche Siedler gewohnt hatten und der Lage auf dem Dorfplan nach es sich um das ehemalige Gehöft meines Opas und Vaters handeln müsste. Leider ist mein Vater bereits 1990 verstorben, so dass ich ihm die Bilder von seinem Geburtsort nicht mehr zeigen kann. Nun hieß es Abschied nehmen, denn wir hatten noch eine lange Fahrt von ca. 160 km bis nach Sergejewka vor uns. Die Erlebnisse auf dieser Tagesfahrt in die Heimatdörfer meiner Eltern nach Neu-Paris und Kulm werden für meine Frau und mich unvergesslich bleiben, vor allem auch wegen der herzlichen Gastfreundschaft der Bewohner. Ein großes Dankeschön nochmals an Leonid, unserem versierten Reiseführer, ohne ihn wäre diese Entdeckungstour nicht möglich gewesen.



## Gazeta de Sud

**Die Journalistin Luminita Netedu sandte uns einen von ihr verfassten Artikel in der moldauischen Zeitung Gazeta de Sud zu, der dankenswerterweise von Vladimir Andronachi ins Deutsche übersetzt und von der Redaktion leicht redigiert wurde.**

### Gazeta de Sud

Unabhängige Publikation, 18. Jahrgang, Nr. 26 (836), 29. Juni 2012, 16 Seiten, www.gazetadesud.md

### Die Deutschen als Vorbild des historischen Bewusstseins für die Moldauer.

Eine Delegation aus der Republik Moldau, von denen einige Mitglieder aus Marienfeld im Landkreis Tschimischlya waren, weilte zum Bundestreffen der Bessarabiendeutschen in Deutschland. Unsere Landsleute bekamen die Gewissheit, dass sich der deutsche Geist nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Kultur ihrer historischen Wurzel äußert.

*Wir lernen unsere Vergangenheit kennen und lieben*

### Die Bessarabiendeutschen bauen eine Brücke zwischen der Republik Moldau und Deutschland

Eine gemeinsame Delegation von 60 Personen aus der Republik Moldau und der Ukraine, die am Bundestreffen der Bessarabiendeutschen vom 17. bis zum 22. Juni teilgenommen haben, das vom Bessarabiendeutschen Verein mit dem Hauptsitz in Stuttgart – Deutschland organisiert wurde.

### Luminita NETEDU, Deutschland

Unter den Gästen befanden sich neben den Bürgermeistern aus Arzis, Tatarbunar, Tarutino, Beresina, Hoffnungstal und Akkerman aus der Ukraine aus der Republik Moldau Victor Piculschi – Bürgermeister aus der Gemeinde Oberalbota (Landkreis Cahul), Iurie Dubceac, Vitalie Burduh und Denis Moldoveanu Bewohner aus Marienfeld (Landkreis Tschimischlya) und andere Personen. Sie haben die Einladung der deutschen Seite angenommen, um zusammen der Zeit von 1812 bis 1940 zu gedenken, als die Deutschen Bessarabien besiedelten. Gemeinsam gedachten sie ihrer Vorfahren und über historische Hintergründe, die mit viel Sorgfalt und Treue von einer Generation an die nachfolgende übergeben wurde.

### Deutsche aus aller Welt nahmen am Bundestreffen der Bessarabiendeutschen teil

Das 10. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen in Ludwigsburg hatte in diesem Jahr das Thema "Der Bukarester Friede von 1812 – Bessarabien wird zu unserer Heimat". An diesem Ereignis nahmen sowohl die in Deutschland lebenden Bessarabiendeutschen als auch jene

aus anderen Staaten der Welt teil, insgesamt etwa 1.200 Personen.

Diese Veranstaltung wurde durch die Anwesenheit hoher Gäste des Gastgeberlandes begleitet, davon: Ex-Ministerpräsident von Baden-Württemberg Erwin Teufel, Innenminister von Baden-Württemberg Reinhold Gall. Am Bundestreffen hat auch der Botschafter der Republik Moldau in der Bundesrepublik Deutschland und nebenamtlich im Königreich Dänemark Aureliu Ciocoi teilgenommen. Traditionell, nach dem Abspielen der deutschen Nationalhymne, wurde das Heimatlied der Bessarabiendeutschen angestimmt. Danach wurde ein Totengedenken für die verstorbenen Bessarabiendeutschen abgehalten. Alle Leute, die im Saal waren – die Deutschen, die Moldauer, und die Ukrainer standen auf, um ihren großen Respekt und ihre Anerkennung an die Menschen zu richten, die eine leidhafte Vergangenheit in Deutschland aber auch in Bessarabien hatten.

### Es gibt eine große Aufgeschlossenheit der Deutschen gegenüber der Republik Moldau

In seiner Rede hat der Botschafter der Republik Moldau in der Bundesrepublik Deutschland, Aureliu Ciocoi, betont, dass Deutschland immer ein besonderes Interesse und eine große Aufgeschlossenheit gegenüber unserem Land zeigte. Die Deutschen interessieren sich immer mehr dafür, was bei uns passiert und er hofft, dass die Republik Moldau den Weg der Reformen einmal betritt, damit die Wirklichkeit eine Geschichte des Erfolges sein wird und sie auf dem Weg in die europäische Integration Fortschritte machen wird. Deutschland erklärt sich bereit, uns diese Chance und die nötige Unterstützung zu geben.

"Die Geschichte der Bessarabiendeutschen sollte ein wichtiges Element der Lehre in unserem Land sein, da die Rep. Moldau sich von deren Unterstützung in ihren Bemühungen betreffend der Annäherung an Deutschland ergänzen könnte. Die Bessarabiendeutschen sind eine wahre Brücke zwischen zwei Staaten", so Aureliu Ciocoi. Er schätzt es hoch und bedankt sich bei den Mitgliedern des Vereins für ihre Anstrengungen und die enorme Arbeit, die gute Organisation und die Nachhaltigkeit für den Wiederaufbau ihrer und unserer Vergangenheit.

### Die aufgebauten seelischen Beziehungen zwischen den Deutschen und den Moldauern

Die deutsche Minderheit war früher in Bessarabien sehr einflussreich. Die Geschichte ist leider schlecht mit dem Schicksal der Bessarabiendeutschen umgegangen. Nach der Unterzeichnung des Molotow-Ribbentrop-Paktes hatte Hitler die Möglichkeit, die Deutschen aus Bessarabien in die Heimat zurückzurufen. Bis heute blieb aber ihre Verbindung mit Bessarabien eine Seelenverbindung. Die Rep. Moldau erfreut sich über eine spezielle Behandlung von der deutschen Seite. Genau dies dient als Beweis der engen Freundschaft, die aufgebaut wurde und existiert schon viele Jahre unter den Bewohnern der moldauischen Dörfer Marienfeld, Alexanderfeld, Oberalbota, Alexandrowka u.a.: Austausch von Delegationen, aufgestellte Gedenksteine in vielen Heimatdörfern der Deutschen, ständig gewährte Hilfe für den Wiederaufbau, die Ausstattung von Kindergärten, Krankenhäusern, Schulen, die finanzielle Unterstützung von bedürftigen Familien usw.

Darüber hat vor den Teilnehmern am Bundestreffen Günther Vossler, der aktuelle Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, gesprochen. Am Nachmittag hat Heinz Fiess, der Leiter des Fachausschusses Presse und Internet, seinen Vortrag gehalten – eine überwältigende, mit vielen Emotionen/Gefühlsregungen, Intelligenz und Professionalität überzeugende Geschichtsstunde. Seine Vorfahren haben bessarabische Wurzeln, und die Eltern seiner Frau Erika geb. Schaible kommen aus dem Dorf Marienfeld, Landesbezirk Tschimischlya.

### Die Bewohner des Dorfes Marienfeld, geehrt durch die Einladung und herzlichen Empfang der Deutschen

Die Mitglieder der moldauischen und ukrainischen Delegation, beeindruckt vom herzlichen Empfang der Deutschen, haben sich für die Einladung und die Möglichkeit der Teilnahme dieser Veranstaltung bedankt. Gleichzeitig haben sie ihre Bewunderung für dieses Ereignis, das vom Bessarabiendeutschen Verein organisiert wurde, ausgedrückt und bemerkt, dass sie durch diesen Besuch mehr über ihre eigene Geschichte erfahren haben.

"Diese Reise hat uns das Gefühl gegeben, Europa näher zu sein, dass die Europäer uns ihre Hand reichen und bereit sind,

uns durch unseren langen und schwierigen Weg auf dem Weg zur EU zu unterstützen. Wir sind stolz darauf, Deutschland zu entdecken und Brücken zwischen unseren und den deutschen Ortschaften zu bauen. Wenn wir uns auch noch weit entfernt von diesem schönen und blühenden Land befinden, so fühlen wir, dass unsere Herzen nah zu ihren Bewohnern sind und wir uns verpflichtet fühlen, im Licht der Wahrheit die Vergangenheit unserer Dörfer und Städte näher zu bringen und das Andenken an die Vorfahren lernen zu ehren", so Iurie Dubceac, Leiter des Agrarbetriebes "Marien-Agro" GmbH aus dem Dorf Marienfeld, einer von den Teilnehmern am Bundestreffen für "Gazeta de Sud".

### Das Haus der Bessarabiendeutschen, der Ort, wo die Deutschen sorgsam die Erinnerungen ihrer Vergangenheit aufbewahren

Für die nächsten Tage haben die Deutschen ein Kulturprogramm für ihre verehrten Gäste aus der Rep. Moldau und der Ukraine organisiert. Für seine speziellen Gäste aus Marienfeld hat Dr. Artur Schaible, eines der Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins, dessen Vorfahren aus Marienfeld stammen, ein spezielles Programm erstellt.

Dazu gehörten unter anderem: der Besuch des Hauses der Bessarabiendeutschen in Stuttgart, das Residenzschloss in Ludwigsburg, eines der prächtigsten und opulentesten Baudenkmäler im Barockstil Europas. Es ist ein wahrer Schatz aus der Barockzeit und gleicht einer Kopie von Versailles. Es wird auch "Barock in Blüten" genannt. Das Straßburger Münster

(Cathédrale Notre-Dame-de-Strasbourg), ein fast mögliches achtetes Weltwunder und das Gebäude des Europarates sowie andere interessante Ausflugsziele wurden besucht.

Im Haus der Bessarabiendeutschen wurden die Moldauer vom Museumsleiter Ingo Rüdiger Isert empfangen. Er erzählte über die Tätigkeit von den über 2500 Mitgliedern des Bessarabiendeutschen Vereins, über den Museumsverein, der im Jahre 1952 gegründet wurde, über die Geschichte der Entstehung des Museums. Zuerst war es in einem Haus in Sarata/Bessarabien, heute Ukraine untergebracht und nach der Umsiedlung und Kriegsende wurde es im Alten Schloss in Stuttgart untergebracht. Ein Umzug in die Stuttgarter Florianstraße schuf dann den endgültigen Aufbewahrungsort für die Exponate. Das Grundstück war von Geldern der Bessarabiendeutschen gekauft und das Heimathaus errichtet worden. Die Deutschen haben dort die alten Gegenstände und Unterlagen aus der Zeit von 1812 bis 1840 sicher aufbewahrt und dann alles getan, um ein Museum zu eröffnen und das Andenken an ihre Vorfahren zu bewahren.

Einer der aktivsten Promotoren zur Entwicklung des Museums war Christian Finess aus Sarata mit seiner ausdauernden und engagierten Arbeit. Viele Bessarabiendeutsche nahmen aktiv an der Sammlung der Ausstellungsgegenstände teil.

Das Haus der Bessarabiendeutschen öffnete am Anfang des Jahres 1960 seine Türen für die Besucher. Was besonders beeindruckt, ist der Umgang und die Nachhaltigkeit, wie die Bessarabiendeutschen mit ihrer historischen Vergangen-

heit umgehen und die Arbeit des frei gewählten Vorstandes unterstützt. Wie alle mitgeholfen haben, das Museum aufzubauen und zu erhalten.

Im Archiv des Museums entdeckten die Moldauer Albert Häfner, dessen Vater damals Lehrer in Marienfeld war. Albert erzählte, dass er in Rohrbach, Landbezirk Leowa, geboren wurde, und danach ist seine Familie nach Marienfeld umgezogen. Er erinnert sich daran, dass im Jahre 1930 das damalige Regime sein Land enteignen wollte. In der Zeit von 1933 -1934 wurden in Bessarabien 124 deutsche Lehrer entlassen und es blieben nur die drei höheren deutschen Schulen als staatliche Schulen geöffnet. Besonders interessiert waren die Gäste aus Marienfeld bei der Durchsicht alter wichtiger Dokumente. Danach wurden die Eindrücke unserer Landsleute von vielen in anderen Räumen ausgestellt Exponate verstärkt. Das Haus der Bessarabiendeutschen mit vier Ebenen im Gebäude hinterließ bei allen Gästen einen unvergesslichen Eindruck. Von der schönen Reise, den Besuchen in Straßburg, Ludwigsburg und Stuttgart werden die Gäste aus Marienfeld sicher noch lange erzählen. Nach dem Abschied aus Deutschland, mit der Erinnerung an Sauberkeit und gute Straßen, fuhren die Moldauer mit der Hoffnung nach Hause, dass Europa irgendwann auch in ihrem Land sein wird. Sie sind sich aber auch bewusst, dass noch viel Arbeit und Zeit nötig ist, um diesen Traum zu verwirklichen. Ein lohnendes Ziel und sehr viel Arbeit, das aber von allen Bürgern aus der Republik Moldau erwartet wird.

Luminița Netedu

## Aus unseren Reihen – Ella Heer

In der Bietigheimer Zeitung vom 17.09.2012 erschien der folgende Artikel über die 1909 in Seimeny geborene Ella Heer. Die noch erstaunlich rüstige Dame ist die Schwester von Richard Heer, dessen umfangreiches und sehr informatives, teilweise auch umstrittenes Buch über die Geschehnisse in Bessarabien und in der Nachkriegszeit sie auf dem Foto in Händen hält. Für mich war der Zeitungsbericht ein Anlass, Frau Heer, eine mir bisher nicht bekannte wertvolle Zeitzeugin, zu besuchen. Zusammen mit meiner Frau führten wir bei ihr in der Eigentumswohnung im 3. Stock beim Kaffeetrinken ein angeregtes Gespräch, das allerdings durch ihre Schwerhörigkeit etwas beeinträchtigt war. Wir wünschen Ella Heer, die ihren Haushalt noch ganz selbstständig führt, dass sie auch weiterhin so bewundernswert körperlich und geistig aktiv bleiben kann.



Auch beim Festakt zum bekannten Bietigheimer Pferdemarkt wurde die Jubilarin als älteste Einwohnerin von Bietigheim-Bissingen geehrt.

### Mit 103 noch topfit

Ella Heer aus Bietigheim hat heute Geburtstag

Heute feiert die Bietigheimerin Ella Heer ihren 103. Geburtstag. Nach wie vor meistert die Rentnerin ihren Alltag selbst und wohnt allein in ihrer Wohnung im Stadtteil Sand.

JULIE KRAUSS

Bietigheim-Bissingen. Stolz 103 Jahre alt ist Ella Heer, die älteste Bürgerin aus Bietigheim-Bissingen. Doch zum alten Eisen zählt sie noch lange nicht. Im Gegenteil. Jeden Tag zwei- bis dreimal die 40 Stufen zu ihrer Wohnung hochlaufen, etwas essen oder eine Tasse Kaffee trinken gehen, sich mit Leuten unterhalten oder für kleinere Einkäufe den Fußmarsch in die Stadt wagen, das hält sie noch so fit, sagt sie.

1909 erblickte sie das Licht der Welt, erlebte zwei Weltkriegsgehaun mit und verdiente sich ihr Geld als Köchin. „Ich habe immer gute Hausmannskost gekocht“, erzählt

Ella Heer. Seit bald 20 Jahren lebt sie nun aber schon in ihrer Wohnung im dritten Stock im Bietigheimer Wohngebiet Sand. Dort macht sie noch fast alles selbst, „nur für die oberen Fenster hole ich mir manchmal jemanden zum Putzen, da ich nicht mehr auf Leitern steige“. Nur, wenn die Einkäufe zu schwer werden, nimmt sich die alte Dame ein Taxi oder bittet bei hohen Regalen auch mal Passanten, ihr zu helfen. „Ich bin einfach klein, aber ich habe keine Scheu, zu fragen. Es hat noch keiner nein gesagt“, sagt sie.

Heute feiert die Seniorin ihren 103. Geburtstag, doch etwas Großes möchte sie daraus nicht machen. „Ich feiere am Sonntag mit meiner Familie“, erzählt sie. Das Wichtigste sei für sie, dass sie noch klar denken kann, denn wenn das nicht mehr ginge, sei es schließlich aus mit Kaffee trinken geben. „Man wird nicht gefragt, wann man gehen muss“, sagt Ella Heer, „aber ich kann noch eine Weile warten.“

Heinz Fieß

## Polenreise 6. bis 12. Mai 2012

von Dr. Gerhard Schöch

Im Sommer 1940 wurden die ca. 90.000 Deutschen aus Bessarabien im neu eroberten Polen angesiedelt, und zwar in Westpreußen und im Warthegau. Der Warthegau, eine Wortprägung von Hitlerdeutschland, umfasste das Gebiet um Posen, heute Poznan. Zu einer wirklichen Heimat konnte diese Ansiedlung freilich nicht werden, dazu war u. a. die Zeit bis zur Flucht vor der russischen Armee im Januar 1945 zu kurz.

Die von Dr. h. c. Edwin Kelm, dem langjährigen Vorsitzenden der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, organisierten Reisen in die alte Heimat und in die Umsiedlungsgebiete von 1940 bis 1945 wurden von ihm zu Recht unter das Motto „Spurensuche“ gestellt, das auch alle Teilnehmer der diesjährigen 17. Polen-Reise einte.

Im folgenden Bericht wird demgemäß das meiste Gewicht auf die persönlichen Erinnerungen der Mitreisenden an das Leben zwischen Umsiedlung 1940 und Flucht 1945 bzw. auf die Spurensuche gelegt. Der Referent dankt allen Einsendern für die Schilderung ihrer sehr interessanten Erlebnisse und bittet um Nachsicht, dass er überall etwas kürzen musste. Die Besuche in den sehenswerten Städten Posen, Lodz und Thorn, deren Besonderheiten anderweitig ausführlich nachzulesen sind, können hier nur gestreift werden.

### 6. Mai 2012: Die Hinfahrt

Um 6:30 Uhr startete unser Bus bei kühlem, regnerischen Wetter mit 38 Personen in Möglingen bei Stuttgart in Richtung Osten. Herr Dr. Edwin Kelm kümmerte sich trotz seiner 83 Jahre während der ganzen Fahrt von rund 1000 Kilometern mit väterlicher Sorge um das Wohlergehen jedes Teilnehmers. Gegen 20 Uhr kamen wir in unserem Quartier in Slesin/Schlüsselsee, an, einer schönen Bungalow-Ferienanlage, umgeben von Wald und Seen.

### 7. Mai 2012: Das Gedenkkreuz von Slesin, der Wallfahrtsort Lichen, Konin mit der Evangelischen Kirche und der Braunkohlentagebau

Unweit unseres Quartiers am Schlüsselsee spielte sich im Januar 1945 eine der vielen furchtbaren Tragödien des II. Weltkrieges ab. Russische Panzer überrollten einen deutschen Flüchtlingstreck mit Alten, Frauen und Kindern, darunter auch der Wagen des damals 16-jährigen Edwin Kelm und seines Vaters. In die Pa-

nik hinein erschien eine Gruppe von Partisanen in deutschen Uniformen. Der Angriff kostete mehr als 300 Zivilisten und Soldaten das Leben, darunter den Vater von Edwin Kelm, der sich ab jetzt völlig allein, vielfach zwischen den kämpfenden Linien, nach Westen durchschlagen musste.

1970 gelang es Dr. Kelm, mit Hilfe zweier alter Polen den Ort des vergessenen Massengrabes in einem V-Waffentrichter ausfindig zu machen. Anschließend erwirkte er vom polnischen Staat die Genehmigung, ein **Gedenkkreuz** errichten zu lassen. Vor diesem Kreuz im Wald verbrachten wir in Erinnerung an das Massaker und die Toten eine bewegende Andacht mit einer Ansprache von Dr. Kelm.

Am Nachmittag besuchten wir Lichen, einen monumentalen **Wallfahrtsort der Mutter Gottes**. Der Kult ist eng mit der Geschichte Polens und mit dem polnischen Papst Johannes Paul verbunden. 1813 soll die Muttergottes einem polnischen Verwundeten auf dem Schlachtfeld von Leipzig erschienen sein und ihn beauftragt haben, nach dem Bild (mit dem weißen Wappenadler Polens auf der Brust!) zu suchen, in dem er sie erblickt hatte. Das nach vielen Jahren bei Tschestochau wieder gefundene Wunderbild wurde nach verschiedenen Stationen schließlich in die von 1994 – 2004 erbaute monumentale Basilika „Unsere liebe Frau von Lichen“ verbracht, die heute die größte Kirche Polens ist und Platz für 7000 Gläubige bietet.

Anschließend fuhren wir nach **Konin**, wo unser Reisegefährte **Emil Böpple** 4 Jahre zur Oberschule gegangen war. Er nannte Konin, das seit 1945 von etwa 20.000 auf etwa 70.000 Einwohner angewachsen ist, „eine tolle, schöne Stadt“.

Höhepunkt der kurzen Stadtbesichtigung war ein Besuch in der bescheidenen, aber gut gepflegten, **Evangelisch-lutherischen Kirche**. Ein junger Pfarrer informierte uns über die heutige Situation der Gemeinde. Später kam noch sein Vorgänger dazu, den Herr Dr. Kelm gut kennt, und der zur besonderen Freude des Referenten aus Bielitz stammt – wie die Großmutter des Referenten.

Während der Umsiedlungszeit der Bessaraber hat in dieser Kirche Immanuel Baumann, der Oberpastor aus Bessarabien und Vater von Pastor Arnulf Baumann, einem Schulkameraden von Emil Böpple, 4 Jahre gepredigt. Die Kirche ist sehr arm, weil sie im weit überwiegend katholischen Polen nur wenige Mitglieder hat

und Polen keine Kirchensteuer kennt. Was sie dennoch leistet, ist fast unglaublich. Welch ein Kontrast zur Wallfahrtsstätte von Lichen!

Hier, wie überall wo es angezeigt schien, ermunterte Dr. Kelm zu Spenden, ein Rat, den er durch sein eigenes Vorbild überzeugend unterstrich.

Am Abend des 7. Mai lud Herr Dr. Kelm Herrn **Emil Böpple** dazu ein, mit seinem Auto Dombrowo, den ehemaligen Wohnort von Herrn Böpple, etwa 5 Kilometer von Slesin entfernt, zu besuchen. Nach dem unveränderten Ortsschild kam eine schmerzliche Überraschung. Es hatte ein Oberdorf mit etwa zehn und ein Unterdorf mit fünf Familien gegeben, in dem auch Emil Böpple gewohnt hatte. Dazwischen lag eine Senke. Nun aber versperrten nach dem letzten Haus des Oberdorfs zwei große Steine und eine Hecke den Weg. Dahinter war nur noch Wasser zu erkennen. Wie Dr. Kelm wusste, wurde hier seit 1985 Braunkohle abgebaut und das ehemalige Zuhause von Emil Böpple existiert nicht mehr.

### Dienstag 8. Mai 2012: Die Besuche in den ehemaligen Wohngebieten

Heute begann für alle andern Reisegefährten die Hauptsache unserer Polenreise, der Besuch in den alten Wohngebieten.

**Emil Böpple** fuhr noch einmal mit dem Fahrrad in seinen nahe gelegenen alten Heimatort und konnte mit verschiedenen Bewohnern gute Gespräche führen. Er bedauerte sehr, keine Zeit mehr für eine Einladung zu Kaffee und Kuchen am nächsten Tag gefunden zu haben.

Ähnlich erfolgreich waren die Schwestern **Hella Klotzbücher, geb. Schöch** und **Walli Maier-Schöch**. Zusammen mit ihrem Cousin **Gerhard Schöch** fuhren sie mit dem Taxi ca. 100 – 120 Kilometer weit bis nach Deutschdorf, heute Strzyzew. Kurz davor kamen sie durch das ehemalige Winkelsdorf, wo ihr Onkel Immanuel Schöch mit seiner Familie gelebt hatte. Über Deutschdorf berichteten sie: „Der Eindruck des kleinen Dorfes, in dem unsere Eltern Willi und Ida Schöch als Lehrer gearbeitet hatten, deckt sich weitgehend mit unseren Erinnerungen und mitgebrachten Fotografien. Die Lehrerwohnung war von außen noch genau wie früher.“

**Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes**

## Der Landkreis Kassel präsentiert im Wasserschloss Wülmersen in der Nordspitze Hessens eine Ausstellung mit dem Titel „Heimat - Dinge“

In seinen Informationen dazu beschreibt er:

„Nach Jahren der Stille ist HEIMAT momentan richtig im Trend – nicht nur in Zeitschriften, auch initiativ arbeitende Regionalbewegungen kündigen davon. Doch was verbinden die Menschen in der Region um Kassel eigentlich mit diesem Begriff HEIMAT? Das ist für jeden unterschiedlich. Heimat ist in erster Linie ein Gefühl, das besonders deutlich wird, wenn man sich auf den Weg in die Fremde macht.

Vielleicht auf einer Urlaubsreise, beim Umzug an einen anderen Lebensort aus beruflichen oder familiären Gründen oder wenn man ganz unfreiwillig aus der Heimat flüchten muss, weil Leib und Leben bedroht sind.“

Nachkommen verschiedener Landsmannschaften aus dem ehemaligen deutschen

Osten, Russland, Rumänien und anderen Gebieten haben sich auch in Nordhessen angesiedelt und können von ihrer alten Heimat und ihrer Integration berichten. Egon Sprecher stellte die Geschichte der Bessarabiendeutschen und deren Ansiedlung in Hessen im Zusammenhang mit der Vorstellung seines Buches „Heimat verloren – Heimat gewonnen“ dar.

Der Ort Wülmersen war dafür besonders geeignet, einmal wegen des historischen Wasserschlosses in der Diemelau, zum anderen, weil hier bessarabiendeutsche Bauern aus Hoffnungstal in den 1950er Jahre nach ihrer Flucht aus dem „Warthegau“ oder aus Westpreußen angesiedelt wurden. Jeder Landwirt erhielt damals vom Land Hessen aus einem aufgelösten Gutshof 15 Hektar Land als Erwerbsquelle. Diese Landzuweisung hat es im Gegensatz zur damaligen Sowjetzone im Westen Deutschlands sehr wenig gegeben.

Egon Sprecher nahm Passagen seines Buches zum Anlass, mit Bildern den Weg der Familie und der meisten Bessarabiendeutschen eindrücklich aufzuzeigen. Insbesondere der Aufruf des Zaren, die Besiedlung in Südrussland, die Umsiedlung in den „Warthegau“, die Flucht und der Neubeginn in Deutschland.

Die Anwesenden, die über unterschiedliche Schicksale und ihre Ansiedlung be-

richten konnten, sagten übereinstimmend, sie hätten hier eine neue Heimat gefunden. Einfach sei dies jedoch nicht immer gewesen, allerdings berichteten sie auch, dass sie von den Einheimischen gut aufgenommen wurden und die Integration gelang.

Mit einer kleinen privaten Ausstellung mit Dingen, die zum größten Teil aus der alten Heimat stammten, z. B. Bibeln, Bildern, Dokumenten, gewebte Plachten, einem Modell der Leipziger Kirche, Münzen und Geldscheine, erhielten die Teilnehmer einen kleinen gegenständlichen Einblick.

Die Anwesenden nahmen die Informationen über die Bessarabiendeutschen mit Interesse auf, war ihnen doch bis dahin die Thematik weniger bekannt. Erfreulich war, dass auch Nachkommen der angesiedelten Bauern anwesend waren und in Gesprächen von ihrer „Geschichte“ erzählen konnten. Neu war den Besuchern auch, dass noch heute Beziehungen zu den Gründungsdörfern in Bessarabien bestehen und in den nächsten Jahren 200jährige Gründungsjubiläen dort gemeinsam mit den jetzigen Bewohnern gefeiert werden sollen.



Wasserschloss

<http://www.wasserschloss-wuelmersen.de/>

Helga Sprecher, Hofgeismar

## Weiß ein Leser etwas genaueres über Dr. Augst aus Odessa?

Dieses war unsere Frage in der Oktober-Ausgabe des Mitteilungsblattes

Herr Edgar Benninger, bekannt mit Ingo Rüdiger Isert, antwortet wie folgt:

Im MITTEILUNGSBLATT vom Oktober 2012, fragst Du wann genau mein Großonkel Dr. Jakob Karlowitsch Augst aus Arzis, (geb. in Gnadental unsere Oma war seine Schwester) im Ev. Hospital in Odessa tätig war.

Als Chefarzt von 1905 bis 1920. Nachweislich in einem Buch in russischer Sprache von Frau Plesskaja-Sebold „Odesskie Nemzy“ v. 1803-1920, (Odessauer Deutsche).

Im September 2008 habe ich mit der Familie das Ev. Krankenhaus in Odessa, Belinskogo Strasse Nr. 11 besucht.

Der jetzige Chefarzt hat den pensionierten jüdischen Chefarzt Professor Dr. Salzburg kommen lassen, der uns das Ev. Hospital mit einem kleinen Krankenhaus-Museum aus der damaligen Zeit, mit den noch ehemaligen deutschen Bauten und Einrichtungen, gern und voller Stolz zeigte.

Wie lange vorher Dr. Augst als Arzt schon praktizierte hat, habe ich nicht gefragt. 1901 wurde die Ärzteschaft auf 15 Personen erhöht, ein dreigeschossiges Ziegelstein Gebäude für das Personal erstellt und zwei Erweiterungsgebäude für insgesamt 150 Betten dazu gebaut.

Ingo, deine Vermutung könnte so stimmen, dass der Wechsel von Dr. Augst nach Odessa 1900-1901 gewesen sein kann. Sollte es wichtig sein, dann kann ich es mit meinen Kontakten bei der heutigen Verwaltung in Erfahrung bringen?

Schöne Grüße Edgar Benninger

## KIRCHLICHE NACHRICHTEN

### Monatsspruch für November 2012:

Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit den Götzen?

Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott gesagt hat: „Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“

2. Kor. 6 Vers 16

Dieser Abschnitt steht unter der Überschrift „Aufforderung zu authentischem Christsein und Warnung vor der Anpassung an den Zeitgeist“. Alte Lieblingsverhaltensweisen können keinen Preis in Gottes Tempel mitgenommen werden. Gott duldet keine fremden Mächte in seinem Tempel. In diesem Text werden wir gewarnt, alles abzulegen, was sich mit dem lebendigen Gott und der Zugehörigkeit zu ihm nicht verträgt. Gott hat einen zu hohen Preis für unsere Versöhnung mit ihm bezahlt, um dann doch wieder den alten Götzen geneigt zu sein. Das verträgt sich nicht mehr. Lebendige Christen sind der Tempel Gottes – kein Tempel aus Steinen, sondern sie haben einen unerhörten hohen Status: Gott selbst wird in den Menschen wohnen, und zwar real und täglich gegenwärtig, mit und bei ihnen sein. So etwas gab es noch nie! Zu Gottes Volk gehören auch die, die er angesprochen hat, die an ihn glauben, ihm in allem vertrauen und ihre ganze Hoffnung und ihr ganzes Lebenskonzept auf ihn werfen. Wie sieht das nun aus, wenn Menschen lebendige Tempel Gottes sind? Dann entstehen ganz neue Chancen und Möglichkeiten: Gebeugte richten sich auf, Unangesehene erhalten Wert, Mutlose werden tapfer, Verzagte gewinnen neue Hoffnung, Aussichtslose erfahren Trost, Arrogante und Stolze werden demütig, Kranke kriegen Hoffnung, Reiche werden freigiebig, Begabte teilen sich mit, Müde bekommen neue Kraft und Alte bleiben, obwohl sie alt werden, Werkzeuge Gottes. Und diese Reihe der positiven Veränderungen lässt sich noch viel weiter führen! Wenn Gott unter und in den Menschen wohnt, erschließen sich geistliche Ressourcen: Wer sich dem Geist Gottes öffnet, gewinnt die Teilhabe am gewaltigsten Innovationspool und an der größten Energie- und Kraftquelle, die man sich vorstellen kann. Denn Gottes Geist, der in einen menschlichen Tempel einzieht, ist weise, denkend, heilig, eigenartig, vielteilig, fein, beweglich, lebensspendend, dif-

ferenziert, innovativ, transparent, unbefleckbar, klar, unverletzlich, das Gute liebend, scharfsinnig, nicht zu bremsen, wohlütig, menschenfreundlich, fest, stabil, ohne Fehl, allgewaltig, dynamisch und alles übersehend. Wer möchte nicht, dass dieser Geist einen selbst bewohnt? Menschen, die Tempel des lebendigen Gottes sind, haben nichts mit routinierten hohlen Traditionen zu tun. Sie sind keine ewig Gestrige, keine frommen Spinner oder Fantasten. Sie stehen auf einem stabilen Fundament. Sie sind Realisten, Anpacker, Friedensstifter, Versöhner und Multiplikatoren der positiven Erfahrung mit Gott. Sie tragen Schweres, zerbrechen aber nicht. Sie leiden, aber sind voller Hoffnung und mit den späten Jahren steigt die frohe Gewissheit auf das ewige Leben. War nicht auch ein Großteil unserer Vorfahren, der Kolonisten, von diesem dynamischen Geist beseelt? Was gab ihnen die Kraft zum Entschluss, in Bessarabien bei null anzufangen? Gott schenkte ihnen das Wollen und das Vollbringen! Denn manch einer unter ihnen zögerte auch und blieb in den elenden Verhältnissen zu Hause zurück. Gott schenkte ihnen die Kraft, in der Steppe zu siedeln, schenkte Gemeinschaft, Stärkung und Hilfe in Leid und Entbehrung, aber auch Erfolg bei allen ihren Mühen. Blühende Kommunen wurden geschaffen. Die Jugend wurde ausgebildet, und manch Erfolgreicher und großer Kopf ging aus ihren Reihen hervor.

Gott verließ sie auch nicht bei der zwangsverordneten, ungerechten Neuansiedlung in Polen, mutete ihnen Krieg und Vertreibung, Not, Entbehrung, Krankheit, Ver-

letzung und Tod zu. Trotzdem herrschte bei denen, die ihren Leib zum Tempel des lebendigen Gottes machten, immer wieder zuversichtliches Vertrauen an ihren Gott. Viele konnten neu starten, haben es zu Auskommen und Wohlstand gebracht. Sollten wir jetzt vergessen, dass wir zum Tempel des lebendigen Gottes berufen sind? Selbst wenn sich der Tempel mit allerlei Krämergeist vollgemüllt haben sollte, lässt er sich doch wieder reinigen. Wollen wir angesichts der Angst vor neuen wirtschaftlichen Nöten und Zukunftsbefürchtungen unser Vertrauen auf den verlieren, der zugesagt hat, unter uns zu wohnen und mit uns zu wandeln? Das sei ferne! Die Menschen, in denen Gottes Geist wohnt, bemühen sich um Versöhnung, sind Helfer, bauen in ehemaligen kommunistischen Ländern Kirchen, Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, spenden Geld und Güter und demonstrieren damit Gottes Geist auf Steppenland. Gott wird dies alles vergelten. Christus spricht: „Was ihr einem, dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“. Welch großartige Botschaft können wir denen, die in Krankheit und Not, Leid und Tod sind, bezeugen. Es gibt einen, der da rief und ruft: „Lazarus komm heraus!“ – und es geschah! Die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnt, ist uns durch Jesus zugesichert. Der Monatsspruch zeigt uns ganz neue Möglichkeiten auf. Wenn wir uns dafür öffnen, dann wird heute noch der lebendige Gott bei uns wohnen und mit uns wandeln.

Reimund Bräuniger

## Totensonntag – Ewigkeitssonntag – Vokstrauertag

In den meisten evangelischen Kirchen werden in den Gottesdiensten der Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres gedacht. Die Namen aller Verstorbenen aus der Gemeinde werden vorgelesen. Wo es üblich ist, wird für jeden Verstorbenen eine Kerze angezündet. Angefangen hatte es in den Evangelischen Kirchen mit diesem Gedenktag, dass König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, durch eine Kabinettsorder vom 17. November 1816 für die evangelische Kirche in den preußischen Gebieten den Sonntag vor dem ersten Advent zum „allgemeinen Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen“ bestimmte. Etwas später übernahm

men auch die anderen evangelischen Landeskirchen die preußischen Gesetze. Und damit richtet sich der Blick auf das Ende der Zeit, auf die Ewigkeit. Aber was ist das - Ewigkeit? Nach dem Evangelium wird dem glaubenden Menschen zugesagt, dass er in Gottes Ewigkeit kommt, wenn seine Lebenszeit hier auf Erden zu Ende gegangen ist. Er ist dann bei Gott, in seinem Herrschaftsbereich, so nach biblischer Vorstellung. Für uns heute, eine unsichtbare Welt, in der alle Gläubigen bei Gott, dem Vater und Schöpfer und seinem Sohn Jesus Christus aufgenommen sind. Deshalb ruft Jesus in seiner Botschaft Menschen zu: „Kehrt um, denn

das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matth.4,17)

Das kommende Reich Gottes war für Jesus das wichtigste Anliegen. Bisher waren es die Propheten, die Gesetze und Weissagen Gottes an die Menschen überbrachten. Jetzt aber ist es der Sohn Gottes der Menschen ermutigt. Die Ursache dieser göttlichen Verheißung ist Jesus selbst, der durch sein Leiden und Sterben am Kreuz auf Golgatha den Zugang zum ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit, möglich gemacht hat. Wer an Jesus Christus glaubt, ist auf dem Weg dorthin.

Totensonntag - Ewigkeitssonntag erinnert uns an unseren eigenen Tod und das Ende unseres Lebens, das auch mit einer schmerzlichen Trennung verbunden ist. Wir halten an diesem Tag einen besonderen Gottesdienst, gehen an die Gräber unserer Lieben, schmücken sie mit Blumen und Grünem, machen sie winterfertig und trösten uns mit der Gewissheit,

dass kein Leben umsonst ist. Auch wenn Verzweiflung und Hader gegen Gott aufkommt, was wir aber lieb gewonnen haben, kann bei Gott nicht verloren sein.

In den kommenden Tagen besuchen viele Menschen die Friedhöfe und schmücken die Gräber ihrer Angehörigen. Der Dank für das Leben und der Trost für die Trauernden verbinden sich in der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten. Diese christliche Bräuche werden immer noch von vielen begangen. Manche sagen: Das wäre Totenkult. Wieder andere meinen: Der Volkstrauertag und der Totensonntag sind nicht mehr zeitgemäß. Es taucht die Frage auf - und immer häufiger: „Sollte der Totensonntag als Feiertag erhalten bleiben?“ Ja, er sollte erhalten bleiben! Was spricht denn gegen einen Totensonntag, gegen einen Volkstrauertag? Eine religiöse Zeremonie hat doch einen tiefen Grund. Der Gedenktag der Toten ist weder Totenkult noch mythologische Handlung, sondern eine fei-

erliche christliche Verehrung all derer, die wir geliebt haben. So ist dieser Tag ein gesellschaftliches Anliegen. Jeder darf natürlich seinen Verstorbenen gedenken, wann und wie er will, aber eine gemeinsame Feier, ist etwas, was uns Menschen zusammenhält. Ich lese so manches dumme Geschwätz im Internet, „dass der Totensonntag überflüssig sei, denn man könnte auch an anderen Tagen an die Gräber auf den Friedhof gehen, ohne dass es eine Kirche vorschreibt.“ Schon, aber es geht doch um das gemeinsame Ritual eines Volkes. Wir feiern ja Weihnachten nicht auch dann, wenn es uns passt, sondern immer am 24. Dezember. In der Bibel finden wir zwar keinen Totensonntag, aber eine Zeit der Trauer wird eingeräumt - und Josef hielt Totenklage über seinen Vater, 1. Mose 50,10 - wie sie in manchen Kapiteln beschrieben sind; denn Trauer und Gedenken sind doch ein Teil unseres Lebens worin wir unseren Trost und Hoffnung auf Gott zum Ausdruck bringen sollten.

## GOTTESDIENST & BIBELLESE

### 22. Sonntag nach Trinitatis

4. November „In Gottes Schuld“

**Wochenspruch:** Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Psalm 130,4

**Lied der Woche:** Herr Jesu, Gnadensonne  
Evangelisches Gesangbuch 404

**Epistel:** Philipper 3,3-11  
**Evangelium:** Matthäus 18,21-35  
**Predigttext:** Römer 7,14-25a

### Tägliche Bibellese

04.11. Sonntag 2. Mose 32,1-6.15-20  
05.11. Montag Hosea 12,1-7  
06.11. Dienstag Jeremia 19,1-4.10-13  
07.11. Mittwoch Matthäus 7,1-5(6)  
08.11. Donnerstag Offenbarung 3,14-22  
09.11. Freitag Matthäus 26,20-25  
10.11. Samstag Jesaja 1,18-27

### Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

11. November „Die Zeichen der Zeit“

**Wochenspruch:** Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.  
2. Korinther 6,2

### Lied der Woche:

Wir warten dein, o Gottessohn  
Evangelisches Gesangbuch 152

**Epistel:** Römer 14,7-9  
**Evangelium:** Lukas 17,20-24  
**Predigttext:** Hiob 14,1-6

### Tägliche Bibellese

11.11. Sonntag Hebräer 3,12-4,1  
12.11. Montag Markus 4,1-9  
13.11. Dienstag Markus 13,9-20

14.11. Mittwoch Hebräer 13,1-9b  
15.11. Donnerstag 1. Johannes 2,18-26  
16.11. Freitag Matthäus 26,36-41  
17.11. Samstag Markus 13,30-37

### Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

18. November „Das Weltgericht“

**Wochenspruch:** Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.  
2. Korinther 5,10

**Lied der Woche:** Es ist gewisslich an der Zeit  
Evangelisches Gesangbuch 149

**Epistel:** Römer 8,18-23  
**Evangelium:** Matthäus 25,31-46  
**Predigttext:** Offenbarung 2,8-11

### Tägliche Bibellese

18.11. Sonntag Johannes 3,17-21  
19.11. Montag Matthäus 7,21-27  
20.11. Dienstag Hebräer 10,26-31  
21.11. Mittwoch Lukas 15,11-32  
22.11. Donnerstag 2. Thessalonicher 1,3-12  
23.11. Freitag Matthäus 26,59-66  
24.11. Samstag Offenbarung 20,11-15

### Letzter Sonntag des Kirchenjahres -

**Ewigkeitssonntag**  
Totensonntag, 25. November -  
„Der Jüngste Tag“

**Wochenspruch:** Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.  
Lukas 12,35

**Lied der Woche:** Wachtet auf, ruft uns die Stimme  
Evangelisches Gesangbuch 147

**Epistel:** Offenbarung 21,1-7  
**Evangelium:** Matthäus 25,1-13  
**Predigttext:** Jesaja 65,17-19.23-25

### Tägliche Bibellese

25.11. Sonntag Jesaja 26,7-19  
26.11. Montag 5. Mose 34,1-7(8)  
27.11. Dienstag 1. Petrus 1,13-21  
28.11. Mittwoch 1. Korinther 3,9-15  
29.11. Donnerstag Kolosser 4,2-6  
30.11. Freitag Matthäus 27,50-54  
01.12. Samstag Offenbarung 21,10-14.21-27

### Der erst Sonntag im Advent

2. Dezember „Der kommende Herr“  
**Wochenspruch:** Siehe, dein König kommt zu dir ein Gerechter und ein Helfer.  
Sacharja 9,9

**Lied der Woche:** Nun komm, der Heiden Heiland  
Evangelisches Gesangbuch 4

**Epistel:** Römer 13,8-12  
**Evangelium:** Matthäus 21,1-9  
**Predigttext:** Lukas 1,67-79

### Tägliche Bibellese

02.12. Sonntag 1. Chronik 17,1-5.11-14  
03.12. Montag 1. Petrus 1,(8-9) 10-13  
04.12. Dienstag Hebräer 10,32-39  
05.12. Mittwoch Kolosser 1,9-14  
06.12. Donnerstag 1. Thessalonicher 5,(1-3) 4-8  
07.12. Freitag Matthäus 27,27-30  
08.12. Samstag Matthäus 23,37-39



Ich halte es mit den Worten Jesu, der da spricht: „Selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden“ (Matth.5,4).

### **Volkstrauertag – Versöhnung und Verständigung**

Am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres ist der Gedenktag der gefallenen Soldaten und aller Opfer der beiden letzten Weltkriege. Der „Volksbund der deutschen Kriegsgräberfürsorge“ sorgt dafür, dass die gefallenen Soldaten, die irgendwo in der Welt begraben liegen, aufgespürt, umgebettet und einen neuen Ruheplatz bekommen. In Russland - und vieler Orts anderswo, - sind zahlreiche Soldatenfriedhöfe entstanden, die gepflegt und erhalten werden sollen. Angehörige haben die Möglichkeit, dorthin zu fahren um die Grabstätte ihrer Toten zu besuchen. Junge Menschen aus Deutschland und Russland arbeiten seit vielen Jahren gemeinsam an den Kriegsgräbern und Denkmälern.

Dort, wo neue Soldatenfriedhöfe entstanden sind, gibt es feierliche Einweihung der Friedhöfe. Angehörige und Freunde können an der Gedenkfeier teilnehmen. Seit über zehn Jahren arbeitet der Volksbund im Gebiet um die Stadt Rshew an der Wolga, etwa 200 Kilometer westlich von Moskau. In den Kriegsjahren 1941-1943 verloren dort bei den furchtbaren Kämpfen auf beide Seiten, unzählige Soldaten und Zivilisten, ihr Leben.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde eine russische Kriegsgräberstätte mit Unterstützung des Volksbundes und des Kuratoriums von Rshew, errichtet. Die Einweihung beider Anlagen wurde am 28.09.2002 durchgeführt.

In dem Newsletter vom Volksbund wird mir folgendes mitgeteilt: „Seit 1992 hat der Volksbund die Gebeine von mehr als 300 000 deutschen Gefallenen geborgen und auf neu errichtete Kriegsgräberstätten überführt. In Rshew sind derzeit etwa 24 000 deutsche Soldaten beigesetzt. Auf dem russischen Friedhof ruhen ungefähr 11 000 Rotarmisten. Auf beiden Friedhöfen treffen sich seit Jahren deutsche und russische Jugendliche zur gemeinsamen Pflege der Gräber. Den Ort besuchen regelmäßig Familienangehörige.“

Am 2. September 2012 lud der Volksbund zu einer Gedenkstunde ein. Der deutsche Botschafter in Moskau, Vertreter der dortigen Stadtverwaltung, Abgeordnete, ehemalige Kriegsteilnehmer, zahlreich junge Leute, Angehörigen der gefallenen

deutschen Soldaten, waren bei der Feier zugegen. Der Volksbund-Präsident Reinhard Führer sagte in seiner Rede: „Deutsche und Russen reichen sich die Hand über den Gräbern ihrer Soldaten. Wir sind dankbar, dass wir seit 20 Jahren auch in Russland nach den gefallenen deutschen Soldaten suchen dürfen, um den Angehörigen endlich Gewissheit über deren Verbleib geben zu können“

An dem vollständigen Ausbau und der Einbettungserlaubnis wird weitergearbeitet. Die Toten sind nicht vergessen. Ein Beispiel zeigt, dass Angehörige sich um die gefallenen Soldaten kümmern. Martin Dodenhoeft berichtet im letzten Newsblatt von Angehörigen, die ihren Vater und Opa suchen. Ich möchte hier gekürzt wiedergeben, was er schreibt:

„Aus dem Oberpfälzer Land machte sich Wilma Winkler mit Ehemann und Kindern auf den Weg und reißte nach Rshew an der Wolga. Dort liegt der deutsche Familienvater Hauptmann Willi Klein, begraben. Am 22. September, zur Gedenkveranstaltung zum zehnten Jahrestag der Einweihung der deutschen und russischen Kriegsgräberstätte in Rshew, sind die Familienangehörigen von Willi Klein eingetroffen. Der deutsche Hauptmann Willi Klein ist am 11. Dezember 1942 gefallen. So steht es auf einem hölzernen Grabkreuz. Die Winklers suchen das Grab ihres Vaters und Opas. Der Opa, Sie haben ihn nie kennengelernt. Aber die Familie hat ihn in ihrer Erinnerung bewahrt. Nur war er halt nie da. Sein Grab allerdings glaubten sie verloren. Wilma Winkler war fünfeinhalb Jahre alt, als der Vater fiel. Sie erinnert sich an seinen letzten Urlaub: „Eigentlich war er ein hundertprozentiger Soldat. Aber er sagte: ‚Am liebsten würde ich jetzt bei Euch bleiben.‘“ Wäre er doch nur geblieben – wenn er nur hätte bleiben dürfen. Und was ist es nun? Ein Wunder? Eine Eingebung? Eine Fügung? Oder doch nur ein Zufall? Die Umbetter haben am Tag zuvor ein Grab geöffnet, die Gebeine eines deutschen Soldaten geborgen und seine Erkennungsmarke sichergestellt. Es ist nach der Liste der Deutschen Dienststelle in Berlin die Erkennungsmarke von Willi Klein! Zwar ist die Identität des Toten noch nicht amtlich von der Deutschen Dienststelle bestätigt, und das kann auch noch eine Weile dauern. Aber für den Volksbund steht mit sehr großer Sicherheit fest: Willi Klein ist gefunden. Am 22. September, während der Gedenkveranstaltung zum zehnten Jahrestag der Einweihung der deutschen und der russischen Kriegsgräberstätte in Rshew, treffe ich die

Winklers. Gerade haben sie von unserem Mitarbeiter Uwe Lemke erfahren, dass der Vater gefunden ist.“

Deutsch-russische Versöhnung, das beobachtet Martin Dodenhoeft ganz genau. Der Präsident des Volksbundes Reinhard Führer und Alexander Chartschenko, der ehemalige Bürgermeister von Rshew, liegen sich in den Armen. Die Freundschaft entstand schon vor zehn Jahren. Der damalige russische Gouverneur unterstützt die Arbeit des Volksbundes. Das war der Beginn einer echten Freundschaft. Das Projekt „Soldatenfriedhof“ setzt sich durch.

Über 600 Deutsche Teilnehmer und russische Bürger, auch Teilnehmer des Krieges wie ihre Kinder und Enkel, nehmen am 22. September 2012 an der Gedenkfeier zur Einweihung der beiden Kriegsgräberstätten am Stadtrand von Rshew teil. Martin Dodenhoeft berichtet weiter: „An den steinigen Weg zur Versöhnung erinnert auch Reinhard Führer. Der Präsident des Volksbundes dankt allen den großzügigen Menschen aus Russland, die geholfen haben. Der deutsche Botschafter in Moskau, Ulrich Brandenburg, erinnert daran, dass die hier liegenden tausenden Kriegstoten beider Nationen bis jetzt nur ein kleiner Teil der vielen Hunderttausend Menschen sind, die vor gut 70 Jahren hier kämpften, litten und starben. Er ist froh über das gemeinsame Gedenken. Deutsche und Russen hätten gelernt, gemeinsam mit ihrer Vergangenheit umzugehen, mit Respekt, ohne zu verschweigen, was geschehen sei, und im Bemühen, heute das Richtige zu tun. Und er dankt dem Volksbund, der dabei hilft, die Erinnerung an die Schrecken des Krieges und seine Opfer wach zu halten.“ Auf dem Friedhof wurde an einer zentralen Stelle ein Hochkreuz errichtet, welche durch einen Weg mit dem Friedhofseingang und dem davor liegenden Parkplatz verbunden ist. Die Anlage ist mit Rasen begrünt und im Randbereich mit Bäumen bepflanzt. Die Einbettungsflächen sind durch Granitpfosten und die Namen auf Schriftstelen verzeichnet. Es gibt viele Soldatenfriedhöfe. So z.B. in Saporoshje, Odessa, Kischinew, und an anderen Orten in Russland, Ukraine und dem ehemaligen Bessarabien. Lassen Sie uns allen Gefallen und Opfern der Kriege ein ehrendes Andenken bewahren.

*(Quelle: Newsletter - Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge)  
Propst i.R. Erwin Horning, Mölln*

# Mahler-Treffen 2012

Der Heimatort der Mahler in Bessarabien ist Teplitz. Ludwig Friedrich Mahler mit Familie wanderte 1782 aus dem württembergischen Loffenau bei Herrenalb nach Polen aus. Sein Sohn Georg Friedrich Mahler der in Cannstatt/ Polen geboren wurde, folgte dem Aufruf des Zaren Alexanders I (Warschauer Kolonisten) und wanderte mit seiner Familie 1817 nach Teplitz in Bessarabien aus.

Jakob und Heinrich Mahler, Söhne von Michael Mahler und dessen Ehefrau Christine geb. Gaiser gründeten ihre Familien in Teplitz, beide verstarben schon sehr früh in Teplitz. Jakob Mahler war Stellmacher und Heinrich Mahler Schumacher, beide Familien hatten nebenbei noch eine Viertelwirtschaft.

Ihre Familien (Ehefrauen mit Kindern) wurden nach der Umsiedlung und Flucht in Langwitz Gemeinde Schwinkendorf ansässig. Der Ort liegt zwischen Waren/Müritz und Malchin in Mecklenburg.

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, dass sich die Nachkommen der aus Teplitz stammenden Familien des Jakob und Heinrich Mahler, in regelmäßigen Abständen zu einem Familientreffen zusammenfinden. Am 06.10.2012 trafen sich deren Enkelkinder und ihre Partner in der Hotelanlage in Gielow-Peenhäuser bei Malchin.

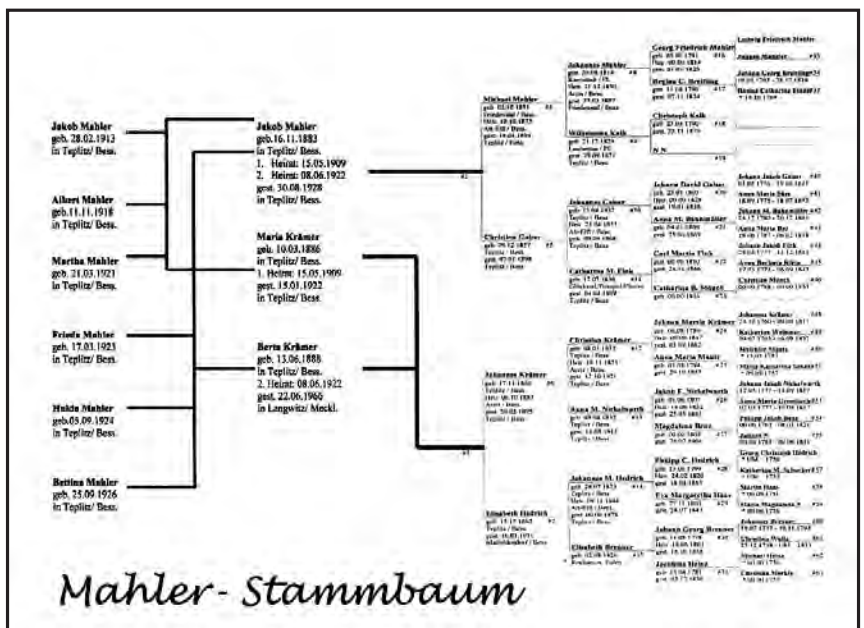
Klaus Nitschke, Enkelsohn von Jakob Mahler, stellte die Familiengeschichte der Mahler, eingebunden in die Geschichte der Bessarabiendeutschen mit Bezugnahme des Ansiedlungs- und Wohnortes Teplitz, die Umsiedlung und Flucht und schließlich die Ansiedlung und das Leben in Langwitz in Mecklenburg durch viele Bilder aus den einzelnen Familien in einer Powerpoint- Präsentation dar.

## Ahnentafel und Stammbaum der Familien Mahler

114	Michael Mahler *02.10.1851 in Friedensthal/ Bess. +18.04.1894 in Teplitz/ Bess.  ~10.10.1875 in Arzis/ Bess. Mit Gaiser Christine *09.12.1857 in Teplitz , +20.03.1898 in Teplitz  Kinder:  Mahler, Michael *29.11.1875 ~27.11.1898 mit Gast, Katharina  1. Mahler, Johannes *24.12.1876 +20.03.1902 2. Mahler, Jakob *25.12.1877 + 3. Mahler, Margarethe 00.00.1878 + 4. Mahler, August *03.11.1880 ~1. 22.02.1907 mit Weingärtner, Elisabeth ~2. 30.01.1920 mit Häfner, Katharina  5. Mahler, David *09.04.1882 ~08.03.1903 mit Bahnmüller, Katharina 6. <b>Mahler, Jakob *16.11.1883 ~1. 15.05.1909 mit Krämer, Maria</b> ~2. 08.06.1922 mit Krämer, Berta 7. <b>Mahler, Heinrich *20.11.1885 ~ 27.01.1911 mit Krämer, Eva</b> 8. Mahler, Gotthilf *18.01.1887 ~1. 15.05.1910 mit Häfner, Lydia ~2. 19.08.1911 mit Häfner, Regina  a. Mahler, Christine *19.09.1890 ~15.05.1909 mit Haisch, Adam b. Mahler, Katharina *14.07.1892 ~00.00.1912 mit Sommerfeld, Benjamin c. Mahler, Benjamin *11.07.1894 ~24.01.1924 mit Döbele, Mathilde
1147	Mahler, Jakob  * 14.11.1883 in Teplitz, +30.08.1928 in Teplitz  ~1. 15.05.1909 in Arzis mit Krämer, Maria *10.03.1886 in Teplitz, +15.01.1922 in Teplitz ~2. 08.06.1922 in Arzis mit Krämer, Berta *13.06.1888 in Teplitz, +22.06.1966 in Langwitz/Meck. Kinder:  1. Mahler, Jakob *28.02.1913 ~ 10.05.1939 mit Kappler, Lydia 2. Mahler, Albert *11.11.1918 ~06.03.1953 mit Schulz, Käthe 3. Mahler, Martha *21.03.1921 ~19.06.1953 mit Nitschke, Gottlieb 4. Mahler, Frieda *17.03.1923 ~07.02.1947 mit Rosenau, Erwin 5. Mahler, Hulda *05.09.1924 ~05.02.1965 mit Erfle, Emil 6. Mahler, Bettina *25.09.1926 ~10.09.1948 mit Lüth, Erich
1148	Mahler, Heinrich  * 20.11.1885 in Teplitz, +16.05.1935in Teplitz  ~27.01.1911 in Arzis mit Krämer, Eva *28.01.1888 in Plotzk/ Bess., +25.03.1978 in Langwitz  Kinder:  1. Mahler, Hulda *17.12.1911 ~ 20.06.1935 mit Harter, Gotthold 2. Mahler, Bettina *29.11.1913 ~20.05.1938 mit Erfle, Emil 3. Mahler, Berta *30.08.1921 ~01.11.1946 mit Guretzki, Hans 4. Mahler, Klara *08.06.1926 ~30.11.1951 mit Gruschow, Alfred



Heinrich und Jakob Mahler um 1920



Weiterhin stellte er die Ahnentafel und Stammbaum der Mahler, die nach der Vorlage des von Theophil Handel erarbeiteten Sippenbuches Teplitz erfolgte, vor.

Anhand der Darstellung des Stammbaumes und Ahnentafel zeigte sich bei allen Beteiligten ein großes Interesse an der Familienkunde der Enkelgeneration an ihren Vorfahren.

Im weiteren Ablauf gab Klara Wollbrecht, geborene Erfle (Enkeltochter von Heinrich Mahler) einen ausführlichen und sehr anschaulichen Bericht über ihre Reise im September 2012 nach Bessarabien, welche sie mit ihren Geschwistern Wilfried und Petra, unternahm. Sie schilderte hauptsächlich ihre Erlebnisse, die sie beim Besuch von Teplitz machte.

Ein gemeinsames Abendessen und viel Zeit zum Erzählen, Singen und Tanzen füllte die letzten Stunden unseres Treffens.

Es besteht bei allen Teilnehmern der Wunsch nach weiteren Zusammenkünften und Begegnungen dieser Art, das Interesse an ihren bessarabischen Wurzeln ist doch sehr groß und verwandtschaftliche Verhältnisse können so gepflegt werden.

*Klaus Nitschke, Güstrow im Oktober 2012*



*Langwitz – Hof von Albert Mahler (Sohn von Jakob Mahler)*



*Schwinkendorf*



*Mahler-Nachkommen*

## Nachruf Traugott Hasenfuß

Seit den Nachkriegsjahren gehörte Traugott Hasenfuß - zunächst mit seinem gleichnamigen Vater, dann mit seiner Frau - zu den regelmäßigen und verlässlichen Teilnehmern der Bundestreffen in Stuttgart, sowie der Treffen und Tagungen im norddeutschen Raum. Verlässlichkeit war insgesamt sein herausragender Charakterzug. Durch viele Jahrzehnte hindurch war er aktives Mitglied des kirchlichen Posaunenchores. In seiner Ehe konnte er die Goldene Hochzeit erleben. Auf ihn war zeitlebens Verlass.

Geboren wurde er im Oktober 1929 in Gnadental, war also bei der Umsiedlung gerade elf Jahre alt. Die Familie erhielt nach der Lagerzeit einen Hof in Hasenfeld (dieser Name war wohl vom Familiennamen abgeleitet) im Kreis Leslau im Wartheland zugewiesen. Dort habe ich mehrfach Ferien bei meinem Vetter verbracht, der mangels anderer Gelegenheit die Oberschule in Konin/Warthe besuchte und dort eine Zeit lang als mein Klassenkamerad bei uns wohnte. Besonders erinnere ich mich an den Tag des Hitler-Attentats am 20. 7. 1944, den ich in Hasenfeld erlebte. Bald danach wurde sein Vater zum Wehrdienst eingezogen, und Traugott musste seine Schullaufbahn unterbrechen, um - mit knapp 15 Jahren!

- die Verantwortung für den Hof zu übernehmen. Auf der Flucht wurde die Restfamilie in Pommern von der Roten Armee eingeholt, worauf eine Leidenszeit für ihn, seine Mutter und die zwei jüngeren Geschwister folgte. Da Traugott einigermaßen Russisch verstand und sprach, wurde er von den Russen zu Hilfsdiensten herangezogen, vor allem zum Milchfahren. Inzwischen war der Vater aus englischer Gefangenschaft zu einem Kameraden in einem Dorf bei Hannover entlassen worden, und schließlich glückte die Zusammenführung der Familie, wenn auch unter äußerst beengten Verhältnissen.

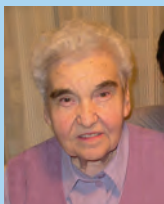
Traugott Hasenfuß gehört zu der Generation, deren Berufsweg am stärksten durch den Kriegsausgang betroffen wurde. An eine Fortführung der Schulausbildung war nicht zu denken. Doch er ließ sich nicht unterkriegen. Er half zunächst auf einem Bauernhof, machte dann eine Lehre als Tapetendrucker und arbeitete - zusammen mit seinem Vater - in einer Tapetenfabrik in Langenhagen bei Hannover. Schon bald fand er zum örtlichen Posaunenchor, durch den er die Töchter des Chorleiters, Anneliese, kennenlernte, die dann die Frau seines Lebens wurde. 1958 wurde geheiratet, zwei Söhne und eine Tochter wurden geboren, ein großes Haus gebaut.

Als seine Firma eine Zweigfabrik in der Republik Irland aufbaute, zeigte sich, welches Vertrauen er sich erworben hatte. Er wurde zum Leiter derselben berufen, und war in dieser Funktion ab 1969 sieben Jahre tätig, bis die Ausbildung der Tochter eine Rückkehr nahelegte. Drei Jahre danach ging die gesamte Fabrik in Konkurs. Er fand Anstellung in einer anderen Fabrik in Duisburg, die ebenfalls schließen musste, denn die Konjunktur für Tapeten ging zu Ende. So verbrachte er seine letzten Arbeitsjahre wieder bei Hannover, als Lagerarbeiter, und wohnte wieder im eigenen Haus.

Vor zwanzig Jahren wurde bei ihm ein Hirntumor festgestellt, der aber nicht operiert wurde. Vor zwölf Jahren begann eine weitere Erkrankung, die mehrere Operationen notwendig machte. Das letzte Dreivierteljahr verbrachte er im Krankenhaus, unter ständigen Schmerzen mit nur kurzen Erholungspausen zu Hause. Am 30. 5. dieses Jahres verstarb er im Krankenhaus.

Mich hat an Traugott Hasenfuß immer beeindruckt, wie er trotz aller Wechselfälle des Lebens seine positive Lebenseinstellung und Ausstrahlung beibehielt. Er wandte sich den Menschen zu und war fest gegründet im christlichen Glauben. Er war ein fröhlicher Mensch.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg*



Wir gratulieren unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau **Emma Buchwitz**,  
geb. Kraft,

ganz herzlich zum 86. Geburtstag.

Sie ist am 7. November 1926 in Leipzig/Bessarabien geboren und fühlt sich ihrer „alten Heimat“ sehr verbunden. Wir wünschen ihr für das neue Lebensjahr alles Gute, vor allem Gesundheit.

*Tochter Hildegard mit Familie und Sohn Hartmut mit Familie*

*Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist Erlösung eine Gnade.*

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann,  
unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager  
und Onkel



**Robert Beck**

\* 31.10.1922 † 7.10.2012



In Liebe und Dankbarkeit  
**Ludmilla Beck** geb. Schlechter  
**Eleonore und Jean-Claude**  
mit **Yan und Kevin**  
**Ewald**  
und Angehörige

384456 Wolfsburg-Neindorf, Schulstraße 21

Auf diesem Wege möchten wir allen ehemaligen Eigenheimern und Eigenheimer Freunden mitteilen, dass

**Herbert Jess**

am 25. August 2012 im 86. Lebensjahr verstorben ist.

Wir trauern mit seiner Familie um einen guten Freund und Kameraden und gedenken seiner in Erinnerung an viele gemeinsame Stunden bei der Arbeit für den Eigenheimer Ausschuss sowie bei unseren Eigenheimer Treffen.

Er wurde am 6. September auf dem Oppenweiler Friedhof beigesetzt. Er ruhe in Frieden!

*Im Namen aller Eigenheimer und Ausschuss  
i.A. Erwin Burgemeister*

**Was schenkt man  
jemandem, der schon  
fast alles hat?**

**DAS MITTEILUNGSBLATT**

**Jahresabonnement inklus.  
Jahresbeitrag nur €40,-**

**Rufen Sie uns an,  
wir helfen Ihnen weiter  
Tel. 0711/44 00 77-0**

### **IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,  
Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und  
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an  
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von  
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,  
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres  
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle  
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen  
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,  
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen  
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.  
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem  
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR  
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

**[www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)**